Sonntag, den 8. Oktober 1933

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 278. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109**
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Französisch-italienische Gegensätze beseitigt

Der Wiederaufbau der Donaustaaten soll von beiden Staaten gemeinsam in Angriff genommen werden.

Genf, 7. Oktober. Von amtlicher französischer Seite wird am Sonnabend abend eine Mitteilung über eine Vereinbarung zwischen Italien und Frankreich bezüglich dem wirtschaftlichen Wiederaufbau der Donaustaaten veröffentlicht. Darin heißt es, der frühere französische Finanzminister Germain-Martin, der Frankreich auf der Konferenz von Stresa vertrat, habe am 11. September an Italien und die Donaustaaten eine Denkschrift gerichtet, in der der Plan eines Wiederaufbaus der Donaustaaten behandelt worden sei. Die italienische Regierung habe die französische Denkschrift am 3. September mit ihrer inzwischen bereits veröffentlichten Denkschrift beantwortet. Daraufhin habe die französische Regierung Germain-Martin beauftragt, mit der italienischen Regierung direkte Verhandlungen aufzunehmen. Im Verlaufe dieser Verhandlungen sei nun eine **Vereinbarung zwischen Frankreich und Italien über den Wiederaufbau der Donaustaaten auf der Grundlage der Beschlüsse der Stresa-Konferenz** erfolgt. Die Schwierigkeiten, die sich noch aus der besonderen Lage der einzelnen Länder zum Preferenzsystem und zur Kontigentierungsfrage ergeben, sollten jetzt auf direktem Wege diplomatischer Verhandlungen geregelt werden.

Diese Verlautbarung hat Außenminister Paul-Boncour am Sonnabend der französischen Presse mitgeteilt und hinzugefügt, nunmehr sei in der Frage des Wiederaufbaus der Donaustaaten eine bedeutsame Verständigung zwischen Italien und Frankreich erzielt worden. Die italienische Regierung habe noch auf der Konferenz von Stresa grundsätzlich den Gedanken von Preferenzzöllen abgelehnt. In der italienischen Denkschrift vom 30. September habe sie sich jedoch bereitgefunden, auf den Gedanken der Preferenzzölle einzugehen. Es liegt somit eine wesentliche Annäherung von italienischer Seite an den grundsätzlichen französischen Standpunkt vor. Zur weiteren Behandlung dieser Frage habe die italienische Regierung zunächst die Einberufung einer Konferenz vorgeschlagen. Es sei jedoch vereinbart worden, daß die bestehenden Schwierigkeiten zunächst auf diplomatischem Wege geklärt werden sollten und daß eine Konferenz der Donaustaaten mit den interessierten Reichen erst dann stattfinden soll, wenn in den vorbereitenden Besprechungen sämtliche grundsätzlichen Fragen geklärt worden seien.

Eine übereinstimmende Mitteilung ist auch von italienischer Seite gemacht worden. Von französischer Seite wird darauf hingewiesen, daß **Italien und Frankreich nunmehr gemeinsam den Wiederaufbau der Donaustaaten entsprechend den Beschlüssen der Konferenz von Stresa in Angriff nehmen würden** und daß unverzüglich diplomatische Verhandlungen über die Regelung der einzelnen Fragen eingeleitet werden sollten. Diese Vereinbarung ist nach französischer Mitteilung in Verhandlungen zwischen Paul-Boncour und dem italienischen Botschafter Aloisi zustandegekommen.

Balkanlocarno in Sicht.

Eine Reihe Regionalpakte in Osteuropa.

Paris, 7. Oktober. Der „Petit Parisien" weist mit Befriedigung auf die rege diplomatische Tätigkeit zwischen Warschau, Ankara, Moskau, Bukarest, Sofia und Belgrad hin. Es handelt sich um eine allgemeine Annäherungsbestrebung, die durch eine neue Reihe von Regionalpakten zum Ausdruck kommen werde. Das Ziel der Reise Titulescus in die Türkei sei nicht nur die Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages mit der Türkei, sondern die Teilnahme an der endgültigen Ausarbeitung des Schwarzmeerpaktes, der Rumänien, die Türkei und Rußland umfassen solle und dessen Abschluß für das Ende dieses Monats vorgesehen sei. Unter Hinweis auf die ferner bevorstehende Unterzeichnung eines Nichtangriffs- und Freundschaftsvertrages zwischen der Türkei und Südslawien lobt das dem Außenministerium nahestehende Blatt diese Annäherungspolitik, für die Frankreich immer mit gutem Beispiel vorangegangen sei. In diesem Sinne bestätigte es sich auch, daß der ehemalige französische Finanzminister Germain Martin, der jetzt Mitglied der französischen Abordnung in Genf ist, in Zusammenarbeit mit dem Italienern und den Vertretern der Kleinen Entente an der wirtschaftlichen Wiederherstellung Mitteleuropas und des Balkans wirke.

Das „Journal", das die Reise Titulescus und des Königs von Südslawien ebenfalls zum Anlaß nimmt, sich mit den Balkanfragen zu befassen, meint, daß ein Balkanlocarno zur Beratung stehe, das die Türkei, Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien umfassen werde. Nur die abwartende Haltung Bulgariens könne diese Angelegenheit noch verzögern. Paul-Boncour, Titulescu und der König von Jugoslawien bemühten sich allerdings, dem König von Bulgarien eine Entscheidung zu erleichtern.

Jugoslawisch-griechische Besprechungen über Balkan-Locarno.

Athen, 7. Oktober. Während des kurzen Aufenthalts des jugoslawischen Königs Alexander in Korfu, der einem Besuch der serbischen Kriegergräber galt, fanden ausgedehnte Besprechungen des Königs mit dem griechischen Außenminister Maximos und dem Kriegsminister Kondylis statt. Es soll sich um Verhandlungen über ein „Balcan-Locarno" handeln und um Versuche zur Einbeziehung Griechenlands in die Kleine Entente.

Die Ausgaben für die Armee.

Im Budgetjahre 1931/32 wurden bei einer Gesamtausgabe von 2467 Millionen Zloty für die Armee 761 Millionen ausgegeben. Im Jahre 1932/33 verringerten sich die Gesamtausgaben auf 2244 Millionen, die Ausgaben für Militär verblieben aber 761 Millionen. Im Jahre 1933/34 wurden die Ausgaben mit 2458 veranschlagt, die Ausgaben für die Armee betrugen 823 Millionen. Hierbei ist zu bedenken, daß es sich hier ausschließlich um solche Ausgaben für militärische Zwecke handelt, die im Budget des Kriegsministeriums aufgestellt sind. Außerdem gibt es nämlich noch Ausgaben für militärische Zwecke im Budget des Innenministeriums für den Grenzschutzkorps, für Emerituren und Renten u. a.

Zwischen 1931/32 und 1932/33 hat sich die gesamte Ausgabensumme um 223 Millionen verringert, die Ausgaben für die Armee blieben dieselben. Für das Jahr 1933/34 wurde das Budget mit einem Defizit von 394 Millionen beschlossen, die Ausgaben fürs Heer jedoch um 62 Millionen erhöht.

In demselben Dreijahresabschnitt wurden die Ausgaben für das Justizwesen um 7 bzw. um 3 Millionen verringert, für das Bildungswesen um 35 bzw. 32 Millionen, für die soziale Fürsorge um 55 bzw. um 54 Millionen verringert.

Die Heeresausgaben sind höher als die Einnahmen aus allen Staatsmonopolen zusammengenommen: für das Jahr 1933/34 sind die Einnahmen aus den Monopolen mit 661 Millionen veranschlagt, die Ausgaben für das Heer dagegen um 162 Millionen höher.

Der zahlenmäßige Budgetstand des polnischen Heeres ist für das Jahr 1933/34 mit 270 259 Offizieren und Soldaten zusammen mit der Marine veranschlagt. Zwei Jahre zurück hatte England ein Landheer von insgesamt 226 169 Mann, dasselbe England, daß allein in Europa 12 Millionen mehr Menschen zählt als Polen, schon nicht gerechnet seine Geldvorräte.

Im Jahre 1930/31 zählte die polnische Armee 18 877 Offiziere. In demselben Jahre zählte die fast zweimal so große französische Armee 25 844 Offiziere, Rumänien hatte auf eine ebenso große Armee wie Polen 14 511 Offiziere, Italien hatte bei einer doppelt so hohen Armee 24 470 Offiziere.

In der Zeit von 1928 bis 1933 stieg die innere Verschuldung Polens um 241 Millionen, die äußere Verschuldung dagegen um 893 Millionen. Gegenwärtig betragen die Schulden Polens: im Inlande 540 Millionen (ohne den Kassenbons und der Innenanleihe), im Auslande 5054 Millionen.

Seit dem Budgetjahre 1931/32 ist die Einnahmeposition um 119 Millionen zurückgegangen. Was im Jahre 1933/34 sein wird, kann man sich vorstellen aus dem bereits bekannten Verlauf der ersten 5 Monate dieses Budgetjahres. Nur ein einziger Budgetteil, das Militärwesen, kann sich rühmen, die Ausgaben noch erhöht zu haben, hier finden Sparmaßnahmen oder Einschränkungen keine Anwendung.

Bekanntlich wurde das letzte Budget ausschließlich mit den Stimmen des Regierungsblocks beschlossen. Zum erstenmal hat die Opposition gegen das Budget gestimmt, während sie bisher zur Zeit der Sanacjaregierung sich der Stimme enthalten hat. Die Verantwortung für das Budget im Allgemeinen und für das Militärbudget im Besonderen fällt damit allein auf die Sanacja.

Die Sozialisten verlassen die Selbstverwaltung in Petrikau.

Seit einer Reihe von Jahren hat die Stadt Petrikau eine sozialistische Stadtverwaltung. In letzter Zeit wurden den Petrikauer Stadtverwaltung die Regierungskredite immer mehr verringert, so daß selbst die dringendsten Aufgaben der Stadt nicht erfüllt werden konnten. Da unter solchen Umständen eine Selbstverwaltungspolitik zum Wohle der Stadt, insbesondere zum Wohle der Arbeiterbevölkerung nicht geführt werden konnte, haben in der gestrigen Stadtratsitzung die Stadtverordneten der PPS, des Bund und der Poalej-Zion-Rechten, die mit zusammen 18 Sitzen die Mehrheit im Stadtrat bildeten, ihre Mandate niedergelegt. Im Zusammenhang damit sind auch die sozialistischen Mitglieder der Stadtverwaltung, und zwar der Stadtpräsident Jablonski, sowie die Schöffen Wengrozewski, Niemczyk und Weißkopf von ihren Aemtern zurückgetreten.

Im Stadtrat und in der Stadtverwaltung von Petrikau sind somit nur die bisher in Opposition gewesenen Parteien geblieben.

Doppelprozeß in Rzeszow

um die Bauernunruhen.

Vor dem Bezirksgericht in Rzeszow beginnt am 9. d. Mts. der Prozeß um die Bauernunruhen in den Bezirken von Rzeszow und Lancut. Der Prozeß wurde wegen des riesigen Umfangs des Materials und der großen Zahl der Angeklagten in zwei Teile geteilt. Die eine Verhandlung wird 50 Angeklagte umfassen und 18 Tage dauern, die andere gleichzeitig laufende Verhandlung wird 54 Angeklagte umfassen und etwa zwei Wochen dauern. Insgesamt sollen 156 Zeugen vernommen werden.

Zarząd Telefonów Łódzkich P. A. S. T.

zawiadamia, że poczynając od dnia 1-go b. m. aż do odwołania opłata wstępna na sieci łódzkiej za przyłączenie nowych telefonów wynosić będzie zamiast dotychczasowych zł. 120.—, względnie zł. 108.— tylko

zł. 65.—

od każdego telefonu.

Zamówienia na telefony przyjmuje Biuro Abonentów P. A. S. T., Al. Kościuszki № 12, w godzinach od 8.30 do 16-ej. Informacje telefoniczne № 100-07.

Der Reichstagsbrandprozeß

Erregter Abschluß in Leipzig.

Wieder scharfe Zusammenstöße am gestrigen Tage. — Am Dienstag Verhandlung im Reichstagsgebäude in Berlin.

Gestern ist der erste Abschnitt des Reichstagbrandprozesses vor dem Leipziger Gerichtshof beendet worden. Die weiteren Verhandlungen werden jetzt in Berlin stattfinden, wo insbesondere die Beweisführung fortgesetzt werden soll. Die erste Verhandlung in Berlin findet am Dienstag im Reichstagsgebäude statt.

Der gestrige Verhandlungstag vor dem Leipziger Gerichtshof war wieder reich an dramatischen Momenten. Im Gerichtssaal wurde gestern u. a. der polnische Konsul in Leipzig, Dr. Tadeusz Brzezinski mit Frau, bemerkt. Die in Leipzig weilenden ausländischen Rechtsanwälte haben an den Senatspräsidenten einen energischen Protest gegen die Entfernung Dimitroffs aus dem Gerichtssaal am Freitag eingelegt.

Der Hauptangeklagte van der Lubbe sah gestern besonders schlecht aus; er war weiß wie eine Kalkwand. Lubbe scheint physisch vollständig erschöpft zu sein. Von Zeit zu Zeit lacht er sinnlos vor sich hin.

Der Beginn der gestrigen Verhandlungen.

Leipzig, 7. Oktober. Der Beginn der heutigen Verhandlung wurde um 20 Minuten verschoben, da vorher noch Besprechungen des Senats stattfinden. Die Beratungen des Gerichtes, die jedoch fast eine Stunde in Anspruch nahmen, haben den technischen Fragen der Berliner Verhandlungen gegolten.

Als die Sitzung eröffnet und die Angeklagten in den Saal geführt wurden, ist auch Dimitroff, der am Freitag aus dem Sitzungssaal auf Beschluß des Gerichts entfernt worden war, wieder anwesend. Der Vorsitzende teilt zunächst mit, daß vom nächsten Dienstag ab die Verhandlungen im Reichstagsgebäude in Berlin stattfinden. Der Eingang für Zeugen, Sachverständige, Presse und Zuhörer ist das Portal V.

Dimitroff gibt Aufklärung.

Der Vorsitzende gibt dann Dimitroff das Wort, der erklärt: Es sind vielleicht gestern meine Worte nicht verstanden worden. Für mich ist es bestimmt nicht so leicht, in einer fremden Sprache die richtigen Ausdrücke zu finden. Ich erkläre aber, daß meine Absicht gestern und früher nicht gewesen ist, jemanden persönlich vom Gericht, von der Anklagebehörde, der Verteidigung oder den Beamten zu beleidigen. Ich habe diese Absicht auch in Zukunft nicht. Ich habe eine einzige Bitte an den Herrn Präsidenten, nämlich über alle Fragen, die zur Aufklärung dieser Brandsache führen und über alle belastende Momente, die gegen mich vorgebracht sind, mich ruhig und sachlich aussprechen zu können.

Der Vorsitzende erwidert, daß diese Bitte selbstverständlich gewährt werde und seiner Absicht nach auch bisher schon in vollem Umfange gewährt worden sei. Damit ist der Vorfall erledigt.

Torglers Gespräche am 27. Februar.

Der Oberreichsanwalt kommt auf die Bekundung des Angeklagten Torgler, über seine Unterhaltung mit dem Abg. Florin zurück, die in dem Vorraum des Haushaltsausschußsaales am 27. Februar, also am Brandtage, stattgefunden hatte und die deshalb von Bedeutung ist, weil wie Torgler sagt, sein Gesprächspartner von dem 3. nationalsozialistischen Zeugen mit van der Lubbe verwechselt wurde. Der Oberreichsanwalt erinnert daran, daß Torgler als Gegenstand des Gespräches mit Florin bezeichnet habe, Florin habe ihn um Rat gefragt, wie er eine Verlegung eines für den 2. März vom Reichsgericht anberaumten Termins erreichen könnte. Dazu stellt der Oberreichsanwalt fest, daß nach den Akten die Mitteilung des Abg. Florin in dem von Torgler geschilderten Sinn bereits am 25. Februar beim Reichsgericht eingegangen ist, also zwei Tage vor dem Brandtag, an dem Torgler dem Florin erst zu diesem Schreiben geraten haben will. Der Angeklagte Torgler bleibt dabei, daß Florin am 27. Februar mit ihm im Reichstag das erwähnte Gespräch geführt habe. Schließlich habe er im Funktionsbüro gegen 3 Uhr der Sekretärin Frl. Rehme einen entsprechenden Brief diktiert. Rechtsanwalt Dr. Sack regt an, bei der Zeugenvernehmung der Frl. Rehme sie auch über diesen Punkt zu befragen. Wahrscheinlich werde noch das Stenogramm dieses Briefes vorhanden sein. Der Vorsitzende sagt zu, daß bei der kommenden Zeugenvernehmung auch diese Frage geklärt werden soll.

Der Vorsitzende gibt dann zunächst einen zusammenfassenden Bericht des am Vortag in Abwesenheit Dimitroffs durchgeführten Teiles der Beweisaufnahme.

Dimitroffs Verbindung mit dem kommunistischen Verleger Münzenberg.

Staatsanwalt Parisins erinnert daran, daß Dimitroff zugegeben hat, mit Münzenberg, dem bekannten kommunistischen Zeitungsverleger zweimal zusammengekommen zu sein. Münzenberg hält sich jetzt im Auslande auf. Die letzte Zusammenkunft war am 30. Januar d. J. Damals hatten sich etwa 12 bis 15 Personen in der Wohnung Münzenbergs eingefunden. Frl. Krüger, die Wirtin Münzenbergs, sind die Bilder der Angeklagten vorgelegt worden und sie hat erklärt, daß sie den Angeklagten Dimitroff als einen der Gäste wiedererkenne.

Es wird nun dem Angeklagten Dimitroff die Frage vorgelegt, ob er jemals in der Wohnung Münzenbergs an Sitzungen teilgenommen habe. Dimitroff gibt zu, Münzenberg im Jahre 1913 kennengelernt zu haben, in dessen Wohnung sei er aber nie gewesen.

Der Angeklagte Popoff erklärt auf eine diesbezügliche Frage, daß er Münzenberg nie gesehen habe und niemals in seiner Wohnung gewesen sei.

Die Hauptbelastungszeugin in dieser Frage, Frl. Krüger, wird im Rahmen des Berliner Verhandlungsabschnittes der Beweisaufnahme gehört werden.

Das Alibi Tanews und Popows.

Der weitere Verlauf der Verhandlung ist zunächst der Untersuchung des Alibis der Angeklagten Tanew und Popow gewidmet. Die Anklage behauptet, daß Popow am Abend des Reichstagsbrandes sich eilig aus dem Reichstagsgebäude entfernt haben soll. Tanew und Popow weisen die Grundlosigkeit dieser Anklage nach. Von 13 bis 23 Uhr waren sie gemeinsam in einem Restaurant und nachher gingen sie ins Kino. Aus dem Kino gingen sie nach Hause. Als ihnen das Gericht vorwirft, daß sich ihre Aussagen widersprechen, bleiben beide dabei und verlangen einen Lokaltermin sowie die Konfrontierung mit dem Dienstpersonal der betreffenden Lokale. Besonderes Aufsehen erregt die Erklärung Tanews, daß er den Untersuchungsrichter wiederholt gebeten habe, ihn in die betreffenden Lokale zu führen, welcher Bitte jedoch nicht stattgegeben wurde. Ueberdies, so erklärt Popow, habe der Untersuchungsrichter insofern eine unwahre Behauptung gemacht, als er erklärte, Tanew hätte ausgesagt, am fraglichen Tage überhaupt nicht mit Popow zusammengewesen zu sein. Diese Tatsache werfe ein bezeichnendes Licht auf die Untersuchungsmethoden.

Es kommt dann wieder zu einem

scharfen Zusammenstoß zwischen Dimitroff und dem Staatsanwalt.

Der Staatsanwalt: Angeklagter Dimitroff, was haben Sie am 27. Februar 1933 in München gemacht?

Dimitroff (ironisch): Haben Sie meine schriftliche Erklärung vom Mai gelesen, in welcher die diesbezügliche Aufklärung enthalten ist?

Der Staatsanwalt geht auf diese Gegenfrage Dimitroffs nicht ein und wiederholt nur seine bereits gestellte Frage.

Dimitroff (erregt): Haben Sie gelesen? Ja oder nein?

Die Richter sind sichtlich verwirrt, das Publikum wartet mit gespannter Aufmerksamkeit der kommenden Dinge.

Bestand eine Verbindung der angeklagten Bulgaren mit den deutschen Kommunisten?

Das Gericht verliest sodann den Abschnitt des Untersuchungsprotokolls, der über die angebliche Verbindung der angeklagten Bulgaren mit den Führern der Kommunistischen Partei Deutschlands spricht. Tanew erklärt feierlich, daß er zum erstenmal am 24. Februar in Berlin gewesen sei.

Darauf verliest das Gericht die Aussagen des Zeugen Hermer über die Zusammenkünfte der Bulgaren im Sommer 1932 und Anfang 1933 im Lokal Bayernhof in Berlin, wo sie auch in Gesellschaft van der Lubbes gesehen worden sein sollen. Der auf diesen Umstand hin befragte **Lubbe erklärt, daß er dieses Lokal nicht kenne und dort nie gewesen sei.**

Dimitroff dagegen gibt zu, dort oft geweilt zu haben, doch sei das gar kein Zusammenkunftslokal gewesen und mit deutschen Kommunisten habe er dort nie zusammen geweilt. Auch Popow bestreitet entschieden, jemals in diesem Lokal mit Lubbe zusammengekommen zu sein und erklärt, daß die Aussagen Helmers von Anfang bis zu Ende erfunden seien.

Dimitroff will hierauf einige Fragen stellen, doch unterbricht ihn der Vorsitzende mit den Worten: Dimitroff, hören Sie sofort auf, jetzt frage ich.

Wie Dimitroff vom Reichstagsbrand erfuhr.

Auf Befragen erklärt darauf Dimitroff, daß er am 25. Februar nach München gefahren sei, wo er mit einem bulgarischen Kollegen zusammengekommen sei. Bis zum 27. Februar, dem Tage des Reichstagsbrandes einschließlich, sei er in München geblieben. Am Abend des genannten Tages sei er wieder nach Berlin gereist. Unterwegs habe er dann in der Zeitung von dem Reichstagsbrand gelesen. Beim Lesen dieser Nachricht sei ihm sofort der Gedanke gekommen, daß **dies nur ein Werk von Provokateuren oder der deutschen Faschisten sein könne.**

Diese Erklärung löst im Gerichtssaal große Erregung aus. Als Dimitroff weitersprechen will, wird er vom Vorsitzenden unterbrochen. Dimitroff protestiert heftig.

Das verschwundene Zeugenprotokoll.

Nach einiger Zeit stellt Dimitroff wieder die Frage: Und wo ist das Protokoll über die Aussagen jener Frau geblieben, die mich angeblich am 27. Februar in Berlin gesehen haben soll in Gesellschaft von van der Lubbe. Dieses kompromittierende Protokoll ist jetzt, nachdem ich mein Alibi nachgewiesen habe, aus den Akten verschwunden.

Dimitroff will noch weiter sprechen, doch unterbricht ihn Senatspräsident Dr. Bünger und schließt ganz plötzlich die Verhandlung. Dimitroff ruft den Richtern empört nach: „Hierüber werden wir noch sprechen".

Die nächste Verhandlung findet am Dienstag um 10 Uhr früh in Berlin im Reichstag statt.

Schreckensurteile der Hitler-Justiz.

Braunschweig, 7. Oktober. Vor dem Sondergericht hatten sich am Sonnabend 7 kommunistische Angeklagte wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, am Abend des 10. Februar d. J. einen planmäßigen Ueberfall auf Mitglieder eines SA-Sturmes ausgeführt zu haben. In der Straße Nickelkulk fielen in der Dunkelheit etwa 10 Schüsse, die den SA-Männern galten. 2 von ihnen wurden durch Streifschüsse leicht verletzt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten Arbeiter Heinrich Wolf die Todesstrafe. Bei ihm müsse das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat in Anwendung gebracht werden, und zwar rückwirkend. Wolf habe bewußt gegen das Gesetz verstoßen. Wer nach der Machtergreifung durch Adolf Hitler noch mit der Waffe gegen Nationalsozialisten vorgegangen sei, habe sein Leben verwirkt. (Nazis jedoch, die Sozialdemokraten und Kommunisten „auf der Flucht" erschießen oder sonstwie ausmorden, gehen straflos aus und werden noch als Helden gefeiert. Die Red.) Das Urteil lautete gegen den Arbeiter Wolf auf Todesstrafe, gegen den Arbeiter Erich Hagemann auf 5 Jahre Zuchthaus, 3 Angeklagten erhielten je 4 Jahre Gefängnis, 2 Angeklagte wurden freigesprochen.

Anschlag gegen den rumänischen Generalstabschef.

Bukarest, 7. Oktober. Gegen den Chef des rumänischen Generalstabs wurde von einem Korporal ein Handgranatenanschlag verübt, bei dem der General schwer verletzt wurde.

Leon Blum auf dem österreichischen Parteitag.

Paris, 7. Oktober. Der Verwaltungsausschuß der sozialistischen Partei hat Leon Blum beauftragt, die Partei auf der Tagung der österreichischen Sozialdemokraten in Wien vom 14. bis 16. Oktober zu vertreten

Tagesneuigkeiten.

Verhandlungen im Metallarbeiterstreik gescheitert.

Die angekündigte Konferenz in Sachen der Beilegung des Streites in der Lodzer Metallindustrie fand gestern vormittags im Arbeitsinspektorat statt.

Die Vertreter der Industriellen waren nunmehr nach langem Widerstand bereit, ein Abkommen mit Berücksichtigung der Forderung nach einem Zuschlag für Akkordarbeit in der Höhe von 20 Prozent der Tageslöhne zuzustimmen. Die Vertreter des Klassenverbandes der Metallarbeiter jedoch erklärten, die bisher gestellten Forderungen müssen erweitert werden, da sich der Konflikt infolge des Widerstandes der Unternehmer stark geändert habe. Der Metallarbeiterverband trete nunmehr nicht nur in Sachen der Gießerlöhne auf, sondern auch in Sachen des Lohntarifs für alle Zweige der Metallproduktion. Auch fordern die Gießer jetzt nicht mehr 85 Groschen Lohn für eine Arbeitsstunde, sondern 90 Groschen.

Die Vertreter der Unternehmer erklärten, sie könnten auf diese neuen Forderungen nicht eingehen.

Die Konferenz wurde daraufhin abgebrochen, so daß der Streik weiter fortgeführt werden wird. (p)

Beschlagnahmt, dann freigegeben.

Die Stadtstarostei ordnete gestern die Beschlagnahme der „Lodzer Volkszeitung", und zwar wegen der Nachricht: „Polnischer Konsularkurier bestohlen." Jedoch in den Nachmittagsstunden benachrichtigte uns die Starostei, daß die Beschlagnahme nicht aufrechterhalten und die gestrige Auflage freigegeben wird.

Also Beschlagnahme — dann Freigabe!

*

Der Beschlagnahme unterlag gestern auch das Nachmittagsblatt „Echo".

Woche des Feuerwehrmannes.

Gestern haben in Lodz die mit der Begehung der Feuerwehrwoche zusammenhängenden Feierlichkeiten begonnen. Heute werden auf allen städtischen Plätzen Konzerte der Feuerwehrorchester stattfinden. Gleichfalls heute wird ein Abzeichenverkauf zugunsten der Feuerwehr stattfinden. — Die endgültige Klassifizierung der Ergebnisse der Feuerwehrtagung stellt sich jetzt wie folgt dar: an erster Stelle steht der 5. Zug der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr ,an 2. Stelle der 2. Zug derselben Wehr, an 3. Stelle der 3. Zug dieser Wehr, an 4. Stelle der 4. Zug, an 5. Stelle die Zgierzer Feuerwehr, an 6. Stelle der 1. Lodzer Feuerwehrzug und an 7. Stelle der 9. Lodzer Zug.

Die Registrierung des Jahrganges 1913.

Morgen haben sich im Militärpolizeibüro der Lodzer Stadtverwaltung, Petrikauer Straße 165, die im Jahre 1913 geborenen jungen Männer aus dem Bereich des 2. Polizeikommissariats zu melden, deren Namen mit den Buchstaben A—J beginnen, und aus dem 7. Kommissariat mit den Anfangsbuchstaben S, Sz, T. Einzufinden haben sich auch die Rekruten des Jahrganges 1910 und der älteren Jahrgänge, deren Verhältnis zum Militär noch ungeregelt ist, sowie die Männer, die offiziell keine polnischen Staatsbürger sind, aber nicht nachweisen können, daß sie Bürger eines fremden Staates sind.

15. Jahresfeier des 31. Kan.-Schützenregiments.

Das Lodzer 31. Kan.-Schützenregiment feiert sein 15jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß fanden gestern verschiedene Veranstaltungen statt, an denen Vertreter der militärische und zivilen Behörden teilnahmen. — Zur Fahnenweihe der Föderation der Reservistenverbände traf in Lodz der General Gorecki ein.

Unglaublich — aber wahr.

Patriotismus auf Kosten anderer.

Eine eigenartige Auffassung von Patriotismus auf Kosten anderer besteht in dem Lodzer Textilunternehmen Karl Steinert in der Petrikauer Straße. Diese Firma hat die Nationalanleihe gezeichnet, auch wurde bekannt, daß ebenfalls die Angestellten eine beträchtliche Summe gezeichnet haben. Jetzt erfahren wir jedoch, daß die Fabrikverwaltung den Arbeitern von ihrem jeweiligen Wochenlohn 25 Groschen auf Rechnung der gezeichneten Anleihe abzieht. Die Arbeiter, die von der Zeichnung der Anleihe in ihrem Namen bisher nichts erfahren haben, sandten eine Delegation an die Verwaltung, die Protest gegen dieses eigenartige Verhalten der Verwaltung erhob. Es wurde ihnen jedoch in einer Art erwidert, die als Drohung aufgefaßt werden mußte.

Einen ähnlichen Fall von eigenartigem Patriotismus zeigte uns vor einiger Zeit auch die Verwaltung der Lodzer Textilfirma Eitingon, die etwa 1000 Plakate aus Anlaß des „Meerfestes" gekauft hatte, welche sie dann unter ihren Arbeitern zu 1 Zloty das Stück vertrieb, wobei, gelinde gesagt, die Arbeiter „unter Druck" gesetzt wurden.

Kapitalistischer Patriotismus auf Kosten von Proletariern.

Berufungsprozeß Kuk-Wielinski.

Für vorgestern war vor dem Warschauer Appellationsgericht die Verhandlung der Appellation in der unsern Lesern bekannten Angelegenheit Kuk — Wielinski angesetzt. Wielinski wurde seinerzeit wegen Verleumdung des früheren Magistratsschöffen Ludwig Kuk vom Lodzer Bezirksgericht zu einem Monat Arest verurteilt. Mit diesem Urteil unzufrieden, legte Wielinski Berufung ein.

Die Verhandlung leitete Appellationsrichter Kulikowski in Assistenz der Richter Krasowski und Dobromencki.

Den Kläger, Schöffen L. Kuk, vertraten der bekannte Warschauer Breftverteidiger Mieczyslaw Rudzinski sowie der Lodzer Rechtsanwalt Stefan Brzezinski. Wielinski wurde von dem BB-Senator Rechtsanwalt Wyrostek verteidigt, der sich in der Steuerschiebungsaffäre des Fürsten Pleß einen Namen gemacht hatte.

In der Berufungsklage Wielinskis, die von dem Lodzer Rechtsanwalt Sloniowski unterzeichnet ist, wirft Wielinski dem Lodzer Bezirksgericht nicht mehr und nicht weniger als Parteilichkeit (!!!) vor. Dieser Satz in der Appellationsschrift kann für Wielinski noch Folgen nach sich ziehen.

Bei Beginn der Verhandlung stellte Wielinski den Antrag, weitere Zeugen vorzuladen. Gegen diesen Antrag sprachen sich die Vertreter des Klägers aus und wiesen darauf hin, daß es Wielinskis Methode ist, die Gerichtsverhandlungen in die Länge zu ziehen. Trotzdem beschloß das Gericht, die Zeugen Sobczak und Stemberg sowie den ehemaligen Vizestadtpräsidenten Rapalski nochmals vorzuladen. Der neue Termin der Verhandlung wird vom Gericht festgesetzt werden.

Rücktritt eines Unterstaatsanwalts und eines Stadtrichters

Wie wir erfahren, hat der Unterstaatsanwalt des 3. Rayons der Stadt Lodz, Josef Olszewski, den Dienst in der Staatsanwaltschaft aufgegeben. Auch Stadtrichter Stanislaw Tustanowski hat seine Absicht, sein Gerichtsamt niederzulegen, bekanntgegeben. (p)

Vorübergehende Schließung des Postamtes auf dem Fabrikbahnhof.

Ab Montag, den 9. d. Mts., wird die Tätigkeit des Postamtes auf dem Lodzer Fabrikbahnhof bis zum 12. Oktober eingestellt werden. Diese Unterbrechung in der Tätigkeit ist auf die Durchführung von Renovierungen des Lokals zurückzuführen. (p)

Die tägliche Kindesaussetzung.

Im Torweg des Hauses Owsianastraße 7 wurde gestern ein etwa vier Wochen altes Kind männlichen Geschlechts gefunden. Das Kind wurde dem Findlingsheim überwiesen. Nach der Mutter wird geforscht. (p)

Vorschau über die künftige Konzertsaison.

Der Liebenswürdigkeit des Herrn Direktor Strauch verdanken wir die Möglichkeit, unseren Lesern einige Mitteilungen über die kommende Konzert-Saison in Lodz machen zu können.

Die Reihe der Konzerte wird in diesem Jahre am 15. Oktober mit einem Klavier-Rezital des bekannten in Paris seßhaften russischen Pianisten und Dirigenten Sergius Prokopjew eröffnet. Bekanntlich ist Prokopjews Weltruhm in erster Linie auf seinem schöpferischen Wirken gegründet. Er ist nebst Strawinski der bedeutensste in der auf die neuere musikalische Literatur so einflußreichen Gruppe der in Paris weilenden russischen Komponisten.

Das zweite Meisterkonzert wird die glänzende Koloratursängerin Ada Sari geben. Die Sänger werden außerdem durch den italienischen Tenor Norbert Ardelli vertreten sein. Es ist ferner eine Reihe hervorragender Geiger bereits nach Lodz verpflichtet. Es seien genannt: die unvergleichliche Cäcilie Hansen, weiter — Josef Sziget, dessen Erscheinen gewiß ein künstlerisches Ereignis bedeuten wird, und der junge Geiger Emil Telmanyj.

Von den Pianisten haben außer dem obengenannten Prokopjew — Alexander Uninsky und Nikolai Orlow Konzerte zugesagt.

Größtes Interesse dürfte auch der Cellist Gaspar Cassado erwecken. — Die hier genannten werden in allernächster Zeit in Lodz auftreten. Die Direktion steht jedoch noch mit anderen Künstlern in Verhandlungen; die hier angegebene Liste der Solisten für die Meister-Konzerte ist also nicht vollständig.

Außer den Meister-Konzerten ist zunächst eine Reihe von 6 Sinfonie-Konzerten festgelegt, von denen das erste am 22. Oktober unter der Leitung von Adolf Bautze unter Teilnahme der Geigerin Uninska-Jaworska stattfinden wird. Die weiteren werden in Abständen von 2 Wochen in der hier angegebenen Reihenfolge stattfinden. Bronislaw Szulc — Boleslaw Kon (Klavier); Ignatz Neumark — Richard Odnopossow (Violine; Adolf Bautze — Annie Fischer, Wien (Klavier) erste Preisträgerin des Liszt-Wettbewerbes; Walerjan Berdiajew — Olga Iliwicka (Klavier).

Man hofft in diesem Jahre besonders stark auf das Interesse der deutschen Gesellschaft an den Sinfonie-Konzerten. Es sind nämlich in diesem Jahre bekannte deutsche Herren in den Vorstand eingetreten, die sich bemühen werden, durch Vermittlung der Vereine die weitesten deutschen Kreise für die Konzerte zu interessieren. Wir nennen die Herren Somya und Lange, die neben den Herren Friedberg, Bialer u. a. die schwierige Aufgabe übernommen haben, für die realen Grundlagen der Konzerte Sorge zu tragen. Dies ist umso schwieriger, als der Magistrat in diesem Jahre für das philharmonische Orchester die winzige Summe von 1800 Zloty für das ganze Jahr (!) zur Verfügung gestellt hat. Hoffen wir jedoch, daß allen Schwierigkeiten zum Trotz, dank dem Eifer der Vorstandsmitglieder, der Direktion und der regen Teilnahme des Publikums die in Aussicht genommenen Pläne verwirklicht werden.

Stadttheater.

Der Diktator.

Theaterstück in 4 Akten von Julius Romains.

Der Weg, der zur Macht führt, ist glitschig. Viele erreichen ihr Ziel auf diesem glatten Wege nicht. Viele brechen sich das Genick. Es ist charakteristisch, daß diejenigen, die den Gipfel des Berges erklimmen, dort ihren Ideen den Hals umdrehen und die Weggenossen, mit deren Hilfe sie den Weg zurückgelegt haben, in den Abgrund stoßen.

Auf den Schultern der Masse wachsen sie groß. Dieser Masse verdanken sie ihre Macht. Es dauert dann nicht lange, und sie haben sich für die Macht entschieden und die Masse, die sie hochschwemmte, verraten: Mussolini, Macdonald, Hitler. (Von inländischen Verhältnissen darf man nicht reden.)

Wenn jemand der Meinung ist, daß Genies zu Diktatoren werden, dann irrt er sich. Umgekehrt. Es fiele keinem Menschen ein, von Mussolini als einem Genie zu sprechen, wenn der Mann nicht Diktaor wäre. Der „Führer" wurde an demselben Tage, da er aus den Händen des alten Hindenburg die Macht empfing, für viele Deutsche zum Genie.

Wenn ihr in den Kreisen, in denen ihr verkehrt, einen Menschen habt, der brutal ist, laut schreien kann und einen sturen Blick hat, so behandelt ihn beizeiten entsprechend schlecht, denn es kann passieren, daß dieser Mann einmal euer Diktator wird. (Sein sturer Kalbsblick wird dann „stählern" genannt werden.)

Romains Stück zeigt uns wie ein Mann Diktator wird. So wie die „Männer der Tat" es heute werden. Der zukünftige Diktator heißt Denis. Sein Freund Fereol. Beide bereiten die Revolution vor. Denis ruft die Regierungskrise hervor und wird Ministerpräsident Jetzt — glauben die Arbeiter — beginne die Revolution. Doch sie darf nicht beginnen, da Denis zum Königsdiener geworden ist und für die Sicherheit des „Hohen Paares" sorgen muß. Die Arbeiter gehorchen ihm. Es beginnen die Streiks. Und was tut Denis? Der ist wie besoffen, der Machttaumel hat ihn erfaßt, er schickt Soldaten gegen die Arbeiter, die er 20 Jahre lang angeführt hat und wirft auf blutige Weise die Erhebung nieder. Fereol wollte keine Futterkrippenrevolte: er tritt dem Kabinett Denis nicht bei, er organisiert zäh und zielbewußt neue Arbeiterstreiks. Es kommt zu neuen Zusammenstößen. Und diesmal wird es gefährlich, so gefährlich, daß der König Denis Diktatorvollmachten gibt. Denis ist toll nach Macht, wie eine mannstolle Frau nach einem Geliebten. Fereol, der Freund, der die Idee nicht verrät, wird unschädlich gemacht. Denis langt nach dem Hörer, läßt sich mit dem Kriegsministerium verbinden und schreit in den Apparat: „Herr General, ich verhänge über dem ganzen Reiche den Kriegszustand!" Mit diesem Satz endet das Stück.

Man muß aktuelle Dichtung von Konjunkturgeschreibsel unterscheiden können. Zeitdichtung wird trotz ihren Schwächen gewisse Werte immer behalten, Konjunkturliteratur — man tut gut daran, sie abzulehnen. Der Romainsche „Diktator" gehört unzweifelhaft der aktuellen Literatur an, was aber nicht besagt, daß er keine Salonliteratur ist. Es fließt Blut in den Straßen, Streiks werden gemacht, Aufruhr im Land — aber der Zuschauer wird kein einzigesmal unruhig. Die Handlung spielt fast ausschließlich vor mit Gold verzierten Diplomatenschreibtischen. Und die Energie des Diktators tobt sich im Anschnauzen der Beamten aus. Eins wird aber allen deutlich: daß aus einem guten Menschen sehr leicht eine elende Kreatur werden kann.

Die Aufführung stand auf hohem Niveau. Regie: Halina Starska und Helena Zelwerowicz. Alfred Szymanski (der Diktator) wurde die Aufgabe durch seine sonore Stimme sehr erleichtert. Bronislaw Dardzinski (Fereol) wirkte etwas zu grotesk. Sehr gut dargestellt wurde der König von Wladyslaw Surzynski. Die anderen 14 mitwirkenden Schauspieler hatten kleinere Rollen. Dekorationen von Stanislaw Jarocki

Konrad Pilater.

„Cukier krzepi“

11 Groschen per Klg. Zucker — jedoch nur im Auslande.

Der Preis des in Polen produzierten Zuckers beträgt für jeden polnischen Staatsbürger Zl. 1,40—1,50 per Klg. Der Preis desselben Zuckers, der ins Ausland ausgeführt wird, beträgt für die Ausländer per Klg. 11 Groschen (sage und schreibe elf Groschen). Als unser Zucker im Auslande 17 bis 20 Groschen per Klg. gekostet hat, sprach man, daß in England mit unserem Zucker die Schweine gefüttert werden. Dieser niedrige Preis schien den Engländern noch zu hoch, deshalb wurde er noch bis auf elf Groschen per Klg. herabgesetzt.

Warum gibt man den Zucker zu diesem Preis nicht den polnischen Staatsbürgern? Angeblich betragen die Produktionskosten des Zuckers per Kilogramm 50 Groschen. Somit wird per 1 Klg. 39 Groschen zugezahlt! Selbstverständlich zahlen dies nicht die Zuckerfabrikanten, sondern die Konsumenten im Inlande. Im Inlande werden 2 700 000 Zentner Zucker verkauft, ins Ausland werdn 800 000 Zentner ausgeführt. Wäre der Zucker im Inlande billiger, könnte der Verbrauch um das Quantum, welches zur Ausfuhr gelangt, erhöht werden. Heute wird in den Dörfern fast gar kein Zucker konsumiert, in den Städten ist er einer, immer kleiner werdenden Anzahl von Menschen zugänglich. Die zuckerverarbeitenden Industrien sterben langsam ab, weil der Zucker wahnsinnig teuer ist. Obst kann nicht mehr eingemacht werden, weil das Obst zwar noch erschwinglich ist, aber für Zucker reicht es nicht.

Hinzugefügt muß noch werden, daß der im Inlande verbrauchte Zucker mit einer hohen Steuer belegt ist, während der ins Ausland ausgeführte Zucker völlig abgaben- und steuerfrei ist. Diese Zuckerwirtschaft ist auch noch dadurch bezeichnend, daß die Zuckerbarone horrende Gewinne daraus ziehen. Die Gehälter der Direktoren und die Tantiemen bewegen sich in solchen Beträgen, wie sie für die heutigen Verhältnisse unerhört sind; es handelt sich hier um Summen, die in die vielen Hunderttausende pro Jahr gehen. Für diese Leute, aber auch für die ausländischen Konsumenten, die unseren Zucker tief unter dem Erzeugungspreis erhalten, hat der Zucker wirklich eine belebende Wirkung: „Cukier krzepi“.

In der ganzen Welt gilt der Zucker als ein Artikel des ersten Bedarfs, weil er speziell für die Kinderernährung die wichtigste Rolle spielt. Bei uns ist er für die breiten Massen unerschwinglich, trotzdem wir hierzulande an Zucker Ueberfluß haben. Ungeheure Summen werden für Reklamezwecke herausgegeben, ins Ausland wird der Zucker zu Spottpreisen als Schweinefutter verschleudert, aber im Inlande ist die Frau des Arbeitslosen nicht imstande, ihren kranken Kindern den Kaffee zu versüßen, weil die Zuckerbarone Millionengewinne aus dem Volksnahrungsmittel ziehen!!!

In 14 Tagen:
Saisoneröffnung im „Thalia“-Theater.

Die langersehnte Eröffnung der Spielzeit im Deutschen Theater steht nun bald bevor. Die Ungeduld des Lodzer deutschen Publikums, das schon gern wieder einmal ins deutsche Theater gegangen wäre, soll bald gestillt werden, denn schon am 22. Oktober ist Saisoneröffnung im „Thalia“-Theater. Die Proben zu den ersten beiden Stücken, die ins erste Feuer gehen werden, sind in vollem Gange. Und daß sie dem Publikum gefallen werden, steht außer Zweifel. Dafür sorgt der gute Name der „Thalia“-Leitung.

„Das Dreimäderlhaus“ — wer hat von dieser schönen Operette nicht schon zumindest etwas gehört?

„Da stimmt was nicht!“ von Franz Arnold — wer kennt diesen beliebten deutschen Lustspielschriftsteller nicht?

Diese zwei Stücke mögen heute genügen. Denn wollte man noch viel Lobesworte darüber schon jetzt verlieren, so könnte sich die Ungeduld bei dem Publikum ins Unermeßliche steigern. Es heißt darum, sich noch etwas zu gedulden.

In 14 Tagen ist Premiere im „Thalia“-Theater!

An einem Baume sich erhängt.

Als gestern früh Arbeiter durch den Stadtwald gingen, bemerkten sie in der Nähe von Karolew an einem Baume die Leiche eines Mannes, der sich erhängt hatte. Man schnitt den Mann sofort ab, doch kam jede Hilfe bereits zu spät, da der Tod schon vor mehreren Stunden eingetreten war. Die Personalien des Toten konnten nicht festgestellt werden, da er keine Papiere bei sich hatte. (p)

Der Nachtdienst der Apotheken.

A. Danzer, Zgierska 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembielinski, Andrzeja 28; A. Szymanski, Przendzalniana 75.

Geisteskranke speit Feuer.

In der Wolczanskastraße 146 trug sich gestern ein furchtbares Ereignis zu. Dort wohnt zusammen mit ihrem Manne die Gemütskranke Jozefa Raducz. Als gestern früh ihr Mann in die Arbeit gegangen war, füllte sich die Geisteskranke mit denaturiertem Spiritus den Mund und zündete den Spiritus an. In wenigen Augenblicken stand die Frau in Flammen und vor Schmerzen begann sie zu schreien. Nachbarn, die die Schreie hörten, erbrachen die Tür und unterdrückten das Feuer. Die Kranke hatte schwere Brandwunden im Gesicht, am Kopf und beiden Händen davongetragen. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus gebracht. (a)

Wie schützen wir uns vor Bauchtyphuserkrankungen?

Neuerdings häufen sich in unserer Stadt die Fälle von Erkrankungen an Bauchtyphus. Und doch wäre es nicht schwer, sich vor dieser gefährlichen, oft tödlichen Krankheit zu schützen, wenn man folgendes beachten wollte:

1. **Man darf kein rohes Wasser trinken.**

2. **Man darf keine ungekochte Milch trinken,** da rohes Wasser wie rohe Milch Ansteckungskeime enthalten können, die durch Kochen vernichtet werden.

3. **Obst soll nur nach Abwaschen mit gekochtem Wasser oder geschält genossen werden,** da sonst an ihm Ansteckungskeime haften können.

4. **Lebensmittel aller Art (Gebäck, Fleisch, Käse u. a.) sollen vor Fliegen geschützt werden,** da diese Träger von Typhuskeimen sind.

5. **Fliegen müssen mit allen geeigneten Mitteln getilgt werden.**

6. **Lebensmittel dürfen nicht bei unsauberen Straßenverkäufern oder in unsauber gehaltenen Läden gekauft werden,** da man Gefahr läuft, zugleich mit den Lebensmitteln Typhuskeime ins Haus zu bringen.

7. **Man verlange von allen Verkäufern, daß Lebensmittel in unbeschriebenes, unbedrucktes Papier oder in saubere Tüten verpackt werden.**

8. **Die Hände sollen vor jedem Essen gewaschen werden,** da an den Händen Ansteckungskeime haften bleiben.

9. **Der Besuch von Wohnungen, in welchen sich Typhuskranke befinden, muß wegen großer Ansteckungsgefahr unterlassen werden.**

10. **Schließlich soll man sich der Schutzimpfung gegen Typhus unterziehen. Die Impfung geschieht durch Einnahme von 4 Pillen, die den Impfstoff enthalten** (während vier Tagen, täglich auf nüchternen Magen eine Pille). Die Pillen sind durchaus unschädlich und schützen vor Erkrankung an Bauchtyphus während ungefähr eines Jahres.

Die Impfstoff enthaltenden Pillen können zum Preise von 50 Groschen für 4 Stück in folgenden Sanitätsämtern gekauft werden: Bazarnastraße 4, Zeromskistraße 4, Przejazdstraße 86, Kopernikastraße 19, Sosnowastraße 1.

Eintopfgericht — mehr nicht!

In Deutschland haben die braunen Bonzen zur „Erhebung der Not“ einmal wöchentlich „Eintopfgerichte“ angeordnet.

Jetzt ist die große, befreiende Tat
endlich vollbracht,
denn einzig der Kartoffelsalat
gibt dem totalen, dem neudeutschen Staat
Anseh'n und Macht.

Alle vier Wochen übt jeder Verzicht,
das walte Gott!
Selbst Thyssens essen mittags ganz schlicht
ein gleichgeschaltetes Eintopfgericht
ohne Kompott.

Auch Göring hungert, der arme Tropf
und spart sein Geld —
Vierzig Zimmer nur ein Topf.
Ganz Deutschland steht vor Begeisterung Kopf:
seht, welch ein Held!

Am Abend ist alles wieder wie's war,
wer hat, der hat,
wer nichts hat, gilt als rote Gefahr,
doch das Erlebnis war wunderbar.
Herr Göbbels findet:
Hunger macht satt.

Munin.

Kunstausstellung im Deutschen Schul- und Bildungsverein. Bereits im vergangenen Jahr nahm der Verein die Gelegenheit wahr, den deutschen Kreisen unserer Stadt das Schaffen einer aus ihrer Mitte hervorgegangenen Künstlerin näherzubringen. Die begonnene Tätigkeit weiterführend, veranstaltet er wiederum eine Ausstellung von Arbeiten zweier Künstler. Herr Fr. Kunitzer, der den Bildschmuck zu Dr. Lucks Wolhynien-Buch geschaffen, wird mit einer größeren Zahl von Oelgemälden, Herr Ottokar Gräbner mit Graphiken vertreten sein. Die Ausstellung wird ab Sonntag, den 15. d. Mts., für die Dauer von 12 Tagen geöffnet sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Urteil im Kommunistenprozeß am Montag

Die Verhandlung im Prozeß gegen die 13 der Zugehörigkeit zur Westukrainischen Kommunistischen Partei Angeklagten ist abgeschlossen. Das Urteil sollte gestern verkündet werden. Da aber die Ausfertigung der Urteilsbegründung längere Zeit erfordert, wird das Urteil erst am Montag vormittag verkündet werden. (p)



Roman von Charlotte Niese.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

[29

„Ein vollständiger Irrtum! Glauber hält mich mit Zangen fest, damit ich ihm nicht entwische!“

Er ging eilig nach kurzem Gruß weiter, und Lutz sah ihm finster nach. Diesen Kerl konnte er nicht leiden.

* * *

Plötzlich war der Sommer gekommen, es war heiß, und Florinde saß in ihrer Ulme und freute sich an ihrem herrlichen Platz. Sie bog sich die Zweige auseinander, damit sie ein wenig von der Welt sehen konnte, wie sie sagte, aber der Blick auf die Landstraße war nicht unterhaltend. Es gingen nur wenige Leute hier vorbei, manchmal sah sie Glauber, der Spaziergänge machte, wie er sagte, und dann gelegentlich mit ihr eine Unterhaltung begann.

Er lud sie nicht mehr ein, in seinen Garten zu kommen, hatte wohl gemerkt, daß sie keine Lust empfand. Aber sie mußte ihm gelegentlich begegnen und dann einige Worte mit ihm wechseln.

Er sah elend aus; Helga, die jetzt oft in der Gegend malte und zeichnete, meinte, daß er sehr unter Herzbeklemmungen litte, aber keinen Arzt haben wollte. Er hatte einen Homöopathen, der ihn brieflich behandelte, das war am bequemsten.

Mutter Wenninger erschien plötzlich wieder. Sie erklärte, da Hilde fast gar nicht geschrieben hätte, wolle sie einmal nach ihr sehen. In Berlin war es sehr heiß geworden und ihr Mann war wieder gesund. Ihr Eduard hatte noch immer keine Stellung. Wenn es Lutz erlaubte, käme er später auch auf einige Wochen.

Lutz sagte nicht viel dazu. Er nahm sich vor, sich den Eduard vom Leibe zu halten, aber Mutter Wenninger kam ihm eigentlich gelegen. Sie konnte Hilde Gesellschaft leisten und sie etwas aufmuntern, sie war in dieser Zeit noch verstimmter geworden.

Hilde freute sich nicht besonders, aber als die Wenninger ihr einige Geschichten aus Berlin erzählte, hörte sie doch zu.

„Feldern ist ja auch in der Gegend!“ erwähnte Frau Wenninger denselben Abend. „Ich traf ihn auf der Station und sagte, daß ich zu dir führe. Ich habe ihn eingeladen, dich zu besuchen, aber er sagte, er hätte sehr wenig Zeit!“

„Laß ihn nur wegbleiben!“ murmelte Hilde, und ihre Mutter war erstaunt. „Das war doch ein ganz netter Mensch! Sehr flott; er bezahlte schlecht, aber jetzt hat er wohl eine gute Anstellung. Er war sehr elegant gekleidet!“

Frau Wenninger erging sich in Lobreden, wie schön es im Sommer auf dem Lande wäre. „Wie benahm sich denn die alte Schwiegermutter? Kam sie häufig?“ fragte sie.

„Nein, sie kommt nicht häufig, und sie ist wenigstens sechs Jahre jünger als du.“

Frau Wenninger seufzte. Hilde war wirklich unliebenswürdig. Sie tröstete sich aber bald. Die Herrlich kochte gut, Hilde hatte neue Zufuhr von Romanen erhalten, und die Stühle in der Laube waren bequem. Dort konnte man gut sitzen und sich von der Großstadt ausruhen.

Da aber der Arzt Frau Wenninger geraten hatte, etwas zu gehen, so wanderte sie auch einmal die Landstraße entlang bis zur Kirche von Fritzenhagen, betrachtete das Haus der Frau von Lörrach aus der Ferne, kehrte aber rasch um, als sie ein Fräulein Baumann aus dem Vordergarten treten sah.

Auf die Begegnung mit diesen Damen, die sie noch als Portiersfrau gekannt hatten, legte sie keinen Wert. Als sie zurückging, sah sie Helga Bering, die ein Skizzenbuch unter dem Arme trug und sich suchend umsah.

Lutz trat jetzt aus seiner Mutter Haus und trat auf sie zu. Frau Wenninger zog sich zurück. Sie fand, daß Lutz im Hause schlecht aussah, jetzt lachte er plötzlich und zeigte seine weißen Zähne.

„Dein Mann ist wohl noch immer ein Kurmacher!“ sagte Frau Wenninger nachher zu ihrer Tochter.

„Läuft er wieder mit dieser Helga herum?“

„Heißt sie so? Es ist die Person, die wir bei deiner Schwiegermutter gesehen haben. Sie sieht ja ganz gut aus!“

Hilde antwortete nicht. In ihrer Tasche knisterte der Zettel, den ihr der Botenjunge zugesteckt hatte. Feldern wollte nicht mehr nach dem Lörrachhof gehen. Das konnte er nicht mehr unbemerkt machen. Hilde sollte in die Nähe des Kirchhofes, und zwar nachmittags gegen drei Uhr kommen. Dann wäre es dort ganz einsam. Die Fritzenhagener schliefen zu Mittag und man wäre ungestört.

Er bäte dringend, wenigstens hundert Mark oder den entsprechenden Wert mitzubringen; er wäre in großer Verlegenheit!

An diesem Tage ging Hilde nicht. Sie wollte sich nicht von diesem entsetzlichen Menschen kommandieren lassen, mochte er sehen, wie er seine feinen Röcke, seine Schlipse bezahlte!

Aus dem Reiche.

Von einer Christusfigur getötet.

Im Dorfe Zlotniki, Gemeinde Kozminek, Kreis Kalisch, wurde vorgestern eine in Stein gehauene Christusfigur aufgestellt. Als die Figur bereits auf dem hohen Sockel stand, aber noch nicht genügend befestigt war, stürzte sie plötzlich herab und begrub den Arbeiter Stanislaw Zembczynski unter sich. Der Bedauernswerte erlitt dabei am ganzen Körper so schwere Verletzungen, daß er nur noch anderthalb Stunden lebte. Der nicht alltägliche Vorfall wird von der Bevölkerung der Umgegend stark kommentiert. (p)

Zgierz. 25 Jahre in der Tuchmacherinnung. Am heutigen Tage feiert der Altgeselle A. Lubnau sein 25jähriges Jubiläum in der Zgierzer Tuchmachergeselleninnung. Sein Wirken fand immer allseitig Anerkennung, stellte er doch seine ganze Kraft und sein Können in den Dienst seiner Innung. Es ist daher nur zu wünschen, daß der Jubilat noch viele Jahre sein Wohlwollen und seine Kraft der Innung schenkt.

Brzeziny. Die Wohnung eines Landmannes ausgeplündert. Als der Landwirt Walenty Szczepanski aus dem Dorfe Brzesiadlo, Gemeinde Lazisko, Kreis Brzeziny, dieser Tage zusammen mit seiner Familie beim Kartoffelhacken beschäftigt war, plünderten Diebe seine Wohnung aus. Die polizeilichen Nachforschungen führten zur Auffindung einiger gestohlenen Gegenstände in der leeren Scheune des Bauern Kowalski.

— Festnahme eines diebischen Zigeuners. Im Dorfe Justynow, Gemeinde Galkowek, Kreis Brzeziny, drangen Diebe in den Stall des Landmannes Eugen Wolski ein, entwendeten ein Schwein, luden es auf Wolskis Wagen und fuhren davon. Der Polizei gelang es bald darauf, den Dieben ihre Beute wieder abzunehmen und einen der Einbrecher, den Zigeuner Ignacy Dombrowski, in Haft zu nehmen. (p)

Radomsko. Der Schatz im Strohsack. Im Dorfe Monkolice, Gemeinde Wozniki, Kreis Radomsko, wurden dem örtlichen Landwirt Wawrzyniec Walenkiewicz 2510 Zloty gestohlen, die er im Strohsack versteckt hatte. Der Dieb konnte noch nicht ausfindig gemacht werden.

— Kind infolge Nachlässigkeit ertrunken. Der einjährige Sohn des Landmannes Tadeusz Wiaderski aus dem Dorfe Huta, Gemeinde Wozniki, Kreis Radomsko, ertrank in einem Teiche, als der Landmann mit seiner Frau auf dem Wochenmarkte war. Das Kind befand sich unter der Obhut der 65jährigen Agnieszka Jakubczak, die aber das Kind sich selbst überlassen hatte. (p)

Kalisch. Falschgeldverbreiter festgenommen. Hier wurde eine Bande von Falschgeldverbreitern unschädlich gemacht. Es wurde nämlich ein Franciszek Wypych in dem Moment festgenommen, als er gerade eine Anzahl falscher Münzen ausgeben wollte. Kurze Zeit darauf wurde auch der Bruder Wypychs, Wladyslaw, verhaftet. Wie festgestellt werden konnte, hatten sich die beiden Brüder bereits seit Monaten mit dem Vertrieb falscher Münzen befaßt. (p)

Wasche das Obst vor dem Gebrauch — du schützest dich so vor dem Bauchtyphus.

Sport · Turnen · Spiel

Dempsey über die heutigen Schwergewichtler.

Maschinen rotten den „Killer" aus.

In Pasadena äußert sich der frühere Weltmeister Jack Dempsey über den heutigen Schwergewichtsboxer und entwickelte dabei interessante Ansichten. Er griff bei dieser Gelegenheit das „Maschinenzeitalter" heftig an und glaubt, daß nur dadurch der eigentliche „Killer", wie er es einst war, aus dem Boxring ausgerottet worden sei, die Maschinen würden heute so manchen guten Champion verderben. Die wirklichen Klasseboxer kamen aus den Kohlengruben, Schmiedewerkstätten oder Eisenfabriken, wo die Muskeln in schwerer Arbeit durchgebildet und die Körper im schweren Kampf um das Dasein gestählt wurden. Heute wird die ganze Arbeit, die einen Fitzsimmons und einen Jeffries auf den Weg zu Erfolgen im Boxen führte, von Maschinen verrichtet und die Boxer von heute sind das Produkt der Sportschulen. Die Zeiten haben sich zudem geändert, die Distanz der Kämpfe beträgt nur noch 12 bis 15 Runden als Höchstmaß. Ich habe mich schon so oft gefragt, meinte der Exweltmeister, wie viele von unseren heutigen Boxern wohl 40 und 50 Runden kämpfen können wie die Alten, die einfach dachten, das müsse so sein. Dempsey hofft, daß Max Baer die Ausnahme der Regel sein wird, er boxte bereits 20 Runden hintereinander und zeigte dabei, daß längere Kämpfe eine Kleinigkeit für ihn sind. Der Filmrummel — Baer weilt augenblicklich zu Aufnahmen in Hollywood — dürfte ihn nur noch verderben. Mit den Worten: „Mehr harte Arbeit und weniger Maschinen" schloß der alte Ringfuchs seine Ausführungen.

---

50 000 Dollar waren ihm zu wenig.

Vines bleibt Amateur.

Der vorjährige amerikanische Tennismeister Ellsworth Vines hat sich nun endgültig entschieden, Amateur zu bleiben, nachdem er lange mit den Berufsspielern geliebäugelt hatte. Obwohl Vines eine ausgesprochene schlechte Saison hinter sich hat, ist ihm ein Angebot von 50 000 Dollar zu wenig, um dafür seine Amateur-Eigenschaft aufzugeben, im Gegenteil er hofft, im nächsten Jahre als Amateur wieder besser abzuschneiden. Tilden und seine Hintermänner hatten Vines 25 000 Dollar in bar und einen Garantievertrag über die gleiche Summe für die nächsten neun Monate angeboten. Als Vines dann seinen amerikanischen Titel verlor, wurde das Angebot schnell auf 32 000 Dollar reduziert, worauf Vines aber prompt mit einer Absage antwortete.

Ein neuer Zeitmesser.

Wichtige Erfindung eines Vierzehnjährigen

Nach einer Zeitungsmeldung hat ein 14jähriger Schüler aus Habelschwerdt in Schlesien eine für alle sportlichen Wettkämpfe wichtige Erfindung gemacht. Es handelt sich um einen Apparat, mit dem die Reihenfolge und die Zeiten, in welchen die Läufer oder Fahrer durch das Ziel gelangen, genau festgestellt werden können. Die Neuerung besteht darin, daß die den einzelnen Beteiligten zugeordneten Zeitmesser gemeinsam an die Startvorrichtung und einzeln an je ein Zielband derart angeschlossen sind, daß bei Betätigung der Startvorrichtung alle Zeitmesser gemeinsam in Gang kommen und durch Zusammentreffen eines Wettkämpfers mit dem Zielband der diesem zugehörige Zeitmesser wieder stillgesetzt wird. Dieser Apparat, der ganz erheblich billiger ist, als die sonst zur Bestimmung genauer Zeiten übliche Zielphotographie, ist bereits als Gebrauchsmuster in die Musterrolle eingetragen.

Garbarnia — 22. Inf.-Regt. 6:2 (2:1).

In Krakau wurde gestern das Ligaspiel zwischen der dortigen Garbarnia und dem Klub des 22. Inf.-Regt. ausgetragen, welches mit einem hohen Siege der Krakauer endete. Sie konnten die Gäste 6:2, bis zur Pause 2:1 schlagen. Für die Siedlcer schoß ein Tor Bieganski, während das zweite ein Selbsttor war. (ga)

Boxen im Zjednoczonyklub.

Der Zjednoczonyklub wartete gestern mit Boxveranstaltungen auf, welche jedoch nicht das brachten, was man erwartet hatte, denn es kämpften nur 4 Paare. Graczyk (IKP) — Brzenczek (Zj) kämpften unentschieden, Janasz (IKP) siegte über Jaskulski (Zj) durch Aufgabe, Michalak (Zj) schlug nach Punkten Borkowski (IKP) und Taborek (IKP) blieb nach Punkten über Marszewski (Zj) siegreich Im Ring amtierte Sierota, Punktrichter waren die Herren Kordasz, Lewandowski und Kwas. (ga)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Jahresversammlung in Lodz-Nord. Am Sonntag, dem 8. Oktober, um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokale, Urzendnicza (Reitera 13) die diesjährige Jahresversammlung statt. Die Tagesordnung umfaßt u. a. Neuwahl des Vorstandes. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, 7 Uhr, Vorstandssitzung.

Veranstaltungen.

Frauengruppe Lodz-Ost. Erntefest. Wir feiern heute, Sonntag, den 8. d. Mts., von 4 Uhr nachmittags ab in unserem Lokale Pomorska 129 unser Erntefest mit Theateraufführungen und laden hierzu unsere Mitglieder sowie Freunde und Bekannte unserer Bewegung herzlichst ein. Reichhaltiges Büfett mit Obstkuchen.

Lest Zeitungen und Bücher!
Wissen gibt Macht!



Roman von Charlotte Niese.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

[30

Aber am nächsten Tage erhielt sie wieder einen Zettel. Er enthielt dieselbe Aufforderung. Hilde zitterte vor Zorn. Wäre Feldern hier gewesen, sie würde ihn geschlagen haben. Er verdarb ihr das Leben, er war ein Vampyr, der ihr das Blut aussaugte.

In diesen Tagen war es sehr heiß. Sehr gut für die Heuernte, die im vollen Gange war. Zum Lörrachhof gehörten zwei große Wiesen, die herrliches Heu lieferten: Lutz hoffte, es hereinzubringen und gut verkaufen zu können. Aber es mußte scharf gearbeitet werden; ein Gewitter stand schon gestern am Himmel, es konnte plötzlich kommen, also mußten alle Kräfte angespannt werden.

Leontine Baumann konnte die Hitze nicht wohl vertragen, sie blieb im Hause, während Florinde auf ihren luftigen Sitz in der Ulme stieg. Es wehte ein leiser Wind, sie wollte hier ungestört arbeiten.

Auch Frau Wenninger konnte die Hitze nicht aushalten. Sie litt an Beklemmungen und lag still in ihrem verdunkelten Zimmer. Zum Mittagessen erschien sie allerdings und aß mit gutem Appetit, war auch ganz unterhaltend.

Die Herrlich war am gestrigen Tage in Fritzenhagen gewesen und hatte gehört, daß in einem Nachbardorf ein Radler überfallen und vom Rade geworfen worden wäre. Der Bandit hatte sich des Rades bemächtigt und hatte den Radler liegen lassen, der verschiedene Rippen gebrochen hatte. Es kamen in die Gegend fremde Arbeiter, Polacken und andere Völker; man durfte nicht mehr allein über die Felder gehen.

Lutz aß sehr eilfertig und hörte kaum auf Mutter Wenningers Bericht. Er warf besorgte Blicke zum Himmel und fuhr mit einem leeren Wagen auf die Wiese, um tüchtig zu helfen. Fräulein Herrlich mußte für gutes Vesperbrot sorgen, für Dünnbier; in dieser Hitze mußten die Arbeiter viel zu trinken haben.

„Er ist wirklich fleißig!" sagte Frau Wenninger wohlwollend, während sie schwerfällig aufstand. „Na, meine Mine, ich lege mich still hin. Kaffee brauche ich erst um fünf. Diese Nacht habe ich schlecht geschlafen. Ich will es nachholen!"

Ein voller Heuwagen fuhr auf den Hof, eilig wurde er abgeladen, die Pferde getränkt, dann jagte der Kutscher wieder davon. Still lag das Haus. Hilde stand in ihrem Zimmer und las den Zettel, der ihr heute morgen wieder zugesteckt worden war. Da stand nur darauf: „Mahnung Nr. 3!"

Sie nahm den Revolver, den sie Lutz genommen hatte, aus ihrer Lade, steckte ihn in die Tasche ihres weißen, dünnen Mantels, warf ein weißes Tuch über den Kopf und ging in den flimmernden Sonnenschein. Still war der Garten, den sie durch die Seitenpforte verließ, still die Landstraße. Kein Blatt rührte sich, die Vögel waren verstummt, nur einige Hummeln summten träge.

„Ich will ihn bange machen!" dachte Hilde. „Ich habe nichts mehr für ihn! Was denkt er sich? Ich hasse ihn, ah, wie ich ihn hasse!"

* * *

Florinde war eingeschlafen. Sie hatte an ihrer Arbeit nichts mehr tun können, ihre Hände zitterten. Es war besser, die Augen zu schließen und auf ein leises Summen zu hören, das vielleicht vom Bienenstand kam, der irgendwo in der Nähe war. Diesen Bienenstand hatte sie allerdings nie gesehen, oder waren es menschliche Stimmen, die miteinander flüsterten? Ein Liebespaar? In dieser Hitze?

„Ich habe nichts, ganz gewiß nichts, ich schwöre es!"

„Aber liebes Minchen, Sie werden Ihren alten Verehrer nicht im Stich lassen? Soll ich der Welt hier berichten, daß — — — Wie? Eine Waffe? Liebes Minchen, was fällt Ihnen ein?"

Florinde fuhr aus einem Halbschlaf auf. War das ein Schuß gewesen? Mechanisch schob sie die Zweige ihrer Ulme auseinander, sah in ein weiß umwickeltes, blasses Gesicht und in entsetzte Augen. Es klang wie ein Stöhnen, und dann war alles still. Nur in der Ferne grollte der Donner.

Florinde wußte kaum, was sie tat. Ohne einen Blick um sich zu tun, stieg sie von ihrem Baume und ging dem Hause zu. Noch flimmerte die Luft, aber sie begann unheimlich zu rauschen.

Als Florinde das Haus Friedheim betrat, zuckte ein fahler Blitz über den Himmel, eine kohlschwarze Wolke zog mit Windeseile heran, und Leontine griff nach der Hand der Schwester.

„Gottlob, daß du da bist. Es gibt ein entsetzliches Wetter!"

Es zog heran, alle Fenster wurden geschlossen. Frau von Lörrach und ihre Kathrine liefen im Hause herum, Leontine half. Florinde konnte in ihr Zimmer treten und sich aufs Bett legen. Sie war so verstört, daß sie ihre Gedanken nicht sammeln konnte. Hatte sie geträumt oder war es Wirklichkeit?

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Goldenes Ehejubiläum. Am morgigen Montag begeht unser Mitbürger, der Tischlermeister und Hausbesitzer Adolf Richter mit seiner Gattin Pauline geb. Henke das seltene Fest des goldenen Ehejubiläums. Der Jubilar entstammt einer gut bekannten Tischlermeisterfamilie. — Zu den vielen Glückwünschen, die morgen dem Jubelpaar zugehen werden, gesellen wir auch den unsrigen an.

Literarische Leseabende. Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet im Lesesaal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins (Petrikauer Str. 111) die erste öffentliche Vorlesestunde dieses Vortragswinters statt. Sie ist dem ostpreußischen Schriftsteller Ernst Wiechert gewidmet und bringt zwei Novellen („Der Kindekreuzzug" und „Die Häßliche") dieses bekannten Dichters. — Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Beginn der Handelskurse beim Commisverein. Die Leitung der Kurse gibt hiermit bekannt, daß die Eröffnung der diesjährigen Handelskurse am Dienstag, dem 10. d. Mts., pünktlich um 8 Uhr abends, im Vereinslokal, Wulczanska 140, stattfindet. Alle Teilnehmer an den Kursen, wie auch die Eltern resp. Vormünder werden ersucht, zu der Eröffnung pünktlich zu erscheinen.

Eine Kinderlesehalle. Der Deutsche Schul- und Bildungsverein (Petrikauer Str. 111) hat an seiner öffentlichen Bücherei auch ein Lesezimmer für Kinder eingerichtet, das täglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet ist und Kindern von 7 bis 14 Jahren unentgeltlich offensteht. Es liegen hier die bekanntesten deutschen Jugendzeitschriften, wie „Der gute Kamerad", „Das Kränzchen", „Unser Schiff", „Basteln und Bauen", „Deutsche Jugend", „Die Kinderwelt", „Der Kinderfreund", „Jugendlust", „Jugendland", „Der Kiebitz", „Hänsel und Gretel", „Jungsiegfried", „Treuhilde", „Sonnenstrahlen", „Am frühen Morgen" und a. m. aus. Ohne auch nur einen Groschen auszugeben, kann die Jugend in diese Schriften Einsicht nehmen. Gegen die geringe monatliche Gebühr von 50 oder auch nur 20 Groschen können sie außerdem auch noch Bücher nach Hause geliehen erhalten.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 8. Oktober.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
11.45 Schallplatten, 12.15 Sinfoniekonzert, 14.20 Schallplatten, 16 Kinderstunde, 16.30 Violin-Konzert, 18 Hörspiel, 18.40 Lieder-Rezital, 19.10 Verschiedenes, 20 Leichte Musik, 21.25 Bunter Abend, 22.25 Tanzmusik, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.30 Musik am Mittag, 13 Kammermusik, 13.40 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 18.35 Chöre von Brahms, 20.05 Künnecke-Konzert, 22.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
12 Mittagskonzert, 14.30 Kinderliedersingen, 15.30 Zur Unterhaltung, 16.30 Nachmittagskonzert, 19.05 Oper: „Cavalleria rusticana", 20.10 Hochzeit machen das ist wunderschön (eine aktuelle Stunde), 21.10 Unterhaltungskonzert, 23 Nachtkonzert.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
12 Kammermusik, 13.45 ...und zwischendurch Musik, 14.30 Bunte Kinder-Stunde, 15.30 Eine Viertelstunde Zupfgeigenhansl, 16 Nachmittagskonzer, 18 Bunte Stunde, 19.30 Zur Unterhaltung, 20.10 Verdi-Konzert, 22.45 Schallplatten, 24 Nachtmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.)
10.50 Alte Meister, 11.20 Geistliche Stunde, 12 Orchester-Stunde, 16 Kammermusik, 17.25 Blaskonzert, 19 Unterhaltungsmusik, 20 Bunter Abend, 22.15 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11 Chorgesang, 12.15 Unterhaltungsmusik, 16 Orchestermusik, 17.45 Schallplatten, 18 Deutsche Sendung, 19.30 Oper: „Turandot", 22.30 Schallplatten.

Montag, den 9. Oktober.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.05, 12.55, 15.40 Schallplatten, 15.55 Konzert, 16.55 Leichte Musik, 18.20 Kammerkonzert, 19.05 Verschiedenes, 20 Operette: „Herbstmanöver", 22.10 Tanzmusik, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.45 Mittagskonzert, 13 Schallplatten, 16 Kriegsplan, 16.45 Nachmittagskonzert, 18.10 Klaviermusik, 20.05 Festkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten: Caruso, 16 Nachmittagskonzert, 17.25 Musik unserer Zeit, 20.05 Schallplatten, 21 Tanz-Abend, 23 Spätkonzert.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
11.25 Schallplatten, 12 Schallplatten, 13.35 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 19 Stunde der Nation, 20.10 Festkonzert, 22.45 Unterhaltungsmusik, 24 Nachtmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 15.55 Schallplatten, 17.25 Wir stellen vor, 19.25 Schubert-Stunde, 20 Operette: „Die Dame mit dem Regenbogen", 23 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11 Schallplatten, 12.10 Schallplatten, 12.35 Konzert, 13.45 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 16 Unterhaltungsmusik, 17.05 Schallplatten, 17.25 Schallplatten, 17.50 Schallplatten, 19.25 Blasmusik, 20.05 Tschechische Lieder.

Heilanstalt
für Ohren, Nase, Hals und Atmungsorgane
Piotrkowska 67
Dr. RAKOWSKI
Sprechst. 11—2 u. 5—8

Zahnärztliches Kabinett
Glowna 51 Londowska Tel. 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Kostenlose Beratung

Dr. med. S. Kryńska
Haut- u. venerische Krankheiten
Frauen und Kinder
Empfängt von 9—11 und 3—4 nachm.
Sienkiewicza 34 * Tel. 146-10

Augenheilanstalt
mit Krankenbetten von
Dr. B. Donchin
Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen 2c.) wie auch ambulatorisch von 9.30 bis 1 Uhr und von 4—7.30 Uhr abends
Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72

Dr. Klinger
Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haarkrankheiten
Beratung in Sexualfragen
Andrzeja 2, Tel. 132-28
Empfängt von 9—11 früh und von 6—8 Uhr abends
Sonntags und an Feiertagen von 10—12 Uhr

Dr. S. Kantor
wohnt jetzt:
Petrikauer 90, Telephon 129-45
Spezialarzt für Haut-, venerische u. Haarkrankheiten
Empfängt von 8—2 und von 5—8.30 Uhr abends
Sonntags und an Feiertagen von 8—2 Uhr

Dr. Artur Ziegler
Kinderkrankheiten
früher Petrikauer Straße 101
wohnt jetzt
Petrikauer Straße Nr. 153
Haus Jarisch.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein
Nawrot 23 **„Fortschritt"** Nawrot 23
Am Dienstag, dem 10. Oktober, um 7 Uhr abends, hält Herr **Dr. Eug. Schicht** einen Vortrag über das Thema:
Der Kampf gegen den Bauchtyphus
Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei. Der Vorstand.

Der Roman
„Heimkehr der Liebe"
begann in der letzten Nummer der **„Unzufriedenen"**
der Wochenschrift für alle Frauen. Preis pro Heft 20 Groschen.
Bestellungen nehmen die Zeitungsausträger sowie der Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse", Petrikauer 109, entgegen.
Verlangen Sie kostenlose Probenummer.

Warengenossenschaft „Esse", Nawrot 23.
Verkauf von
Molkerei-erzeugnissen
Zustellung ins Haus.

EXTRACT
‚BARDANAE'
(Kräuter-Tonicum)
unfehlbares Mittel gegen Haarausfall, beseitigt Schuppen, Schutz gegen vorzeitige Glatze u. stärkt die Haarwurzel. Erläuterungen u. Hinweise erteilt der Erfinder
J. BRUST, Główna 17
Dortselbst auch der Verkauf

Schön möbliertes
Zimmer
ev. mit voller Kost in ruhigem Hause sucht sofort intelligenter Kaufmann. Offerten unter „Wypłacalny" an d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer
mögl. mit separatem Eingang und Bequemlichkeiten gesucht. Off. unter „Sofort" erbeten.

Dr. med. M. LEWITTER
zurückgekehrt
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
wohnt jetzt Sienkiewicza 6 Tel. 137-25
Empfängt von 7—9 Uhr

Das **Sekretariat** der
Deutschen Abteilung
des Textilarbeiterverbandes
Petrikauer 109
erteilt täglich von 9—1 Uhr u. v. 4—8 Uhr abends
Auskünfte
in
Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsschutzangelegenheiten
Für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte ist gesorgt
Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär
Die Fachkommission der Reiger, Scherer, Andreher u. Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten

Dr. J. NADEL
Frauenkrankheiten und Geburtenhilfe
zurückgekehrt. Andrzeja 4, Tel. 228-92
Empfängt von 3—5 und von 7—8 Uhr abends

Bibliothek
der Unterhaltung und des Wissens
(57. Jahrgang — 1933.)
Die beste Zeitschrift, reich an Unterhaltungsstoff, wie: Novellen, Erzählungen und Romanen; wissenschaftlichen Abhandlungen, Betrachtungen, Humor und einer Rätselecke.
Jeder Band ist ein Schmuckstück für den Bücherschrank.
Preis mit Zustellung ins Haus Mk. 1.40 pro Band.
Verlangen Sie Probe-Band.
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"
Lodz, Petrikauer Str. 109.


Deutscher Kultur- und Bildungsverein
„Fortschritt"
Nawrot-Straße Nr. 23.
Montag, den 9. Oktober, 8 Uhr abends
Singstunde des gemischten Chores
Frauensektion.
Mittwoch, den 11. Oktober, um 6 Uhr abends, die übliche Zusammenkunft.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Heute, 4 Uhr „Protesilas i Laodamja"; 8.30 Uhr „Diktator"
Capitol: Das Lied des Herzens
Casino: Das Hohelied
Grand-Kino: „Dzieje grzechu" von Żeromski
Luna: Der neuzeitige Robinson
Palace: Der Kuss vor dem Spiegel
Corso: I. Die Verbannten, II. In die weite Welt
Metro u. Adria: Laurel und Hardy (Versteckt eure Sorgen)
Przedwiośnie: Ekstase
Rakieta: I. Die weiße Odaliske, II. Legion der Straße
Sztuka: Champ
Roxy: „Don Kichot" mit F. Schaljapin

Sturm gegen die irischen Faschisten.

Polizei und Militär muß die Blauhemden gegen die erregte Menge schützen.

Dublin, 7. Oktober. Die schweren Unruhen in in Tralee in der irischen Grafschaft Kerry, bei denen der Präsident der Vereinigten Irlandpartei General O'Duffy verletzt wurde, dauerten bis gegen Mitternacht an. Erst nachdem starke Polizeikräfte und eine Abteilung Soldaten eingetroffen waren, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Die Menge versuchte das Gebäude, in dem eine Versammlung der Vereinigten Irlandpartei stattfand, immer wieder anzugreifen und überschüttete die Polizei mit einem Steinhagel, die trotz größter Anstrengung, die Menge nur vorübergehend zerstreuen konnte. Der Kraftwagen von General O'Duffy wurde in Brand gesetzt und verbrannte vollständig. Kurz nach 9 Uhr trafen von Cork zwei Lastwagen mit Soldaten ein, die ebenfalls mit einem Steinhagel und mit den Rufen: „General O'Duffy der Verräter" und „Wir wollen General O'Duffy tot oder lebendig" empfangen wurden. Das Militär warf Tränengasbomben in die Menge, feuerte mehrere Schüsse ab und säuberte die Straßen mit aufgepflanztem Bajonett. Ein Aufmarsch der irischen republikanischen Armee wurde gesprengt. Insgesamt wurden 25 Personen verletzt. General O'Duffy wurde schließlich von einer Abteilung Militär aus der Stadt herausgebracht.

Dublin, 7. Oktober. Zu neuen schweren Unruhen kam es in Tralee am Sonnabend. Obgleich alle Straßen und Plätze von Militärstreifen bewacht waren, griffen die Republikaner die Kaserne der Zivilgarde an. Sie feuerten von dem Dach eines Hauses hinter der Kaserne mit Gewehren, Revolvern und einem Maschinengewehr auf das Gebäude. Verletzt wurde jedoch niemand. Die Polizei fand am Sonnabend eine Bombe mit ausgelöschtem Zünder in der Halle, in der am Freitag in Anwesenheit General O'Duffys eine Versammlung der Vereinigten Irlandpartei stattgefunden hatte. Insgesamt wurden bei den Kämpfen am Freitag abend 20 Zivilgardisten und 20 Zivilisten verletzt.

Polnisch-französische Handelsverhandlungen.

Wie französische Blätter melden, hat die bevorstehende Inkraftsetzung des neuen polnischen Zolltarifs die Aufnahme von wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen Polen und Frankreich in Paris zur Folge. Trotz der Freundschaft, die zwischen den beiden Ländern amtlich besteht, sollen diese Verhandlungen außerordentlich schwierig sein. Wenn bis zum 15. Oktober keine Einigung zustandekommt, wäre es denkbar, daß Frankreich den bestehenden Handelsvertrag mit Polen kündigen würde.

Diplomatische Besprechungen um die deutschen Mitteilungen.

Genf, 7. Oktober. Der französische Außenminister Paul-Boncour empfing am Sonnabend abend den amerikanischen Vertreter Norman Davis zu einer längeren Unterredung. Anschließend stattete der japanische Botschafter in Brüssel Sato, der die japanische Regierung auf der Abrüstungskonferenz vertritt und der als künftiger japanischer Botschafter in Paris genannt wird, Paul-Boncour einen Besuch ab. Wie verlautet, ist in diesen Gesprächen eingehend die diplomatische Mitteilung der deutschen Regierung über die Abrüstungsfrage erörtert worden.

Henderson nach Genf abgereist.

London, 7. Oktober. Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson ist am Sonnabend von London nach Genf abgereist.

Minderheiten- und Flüchtlingsfrage.

Widerstand der deutschen Regierung.

Genf, 7. Oktober. Die bewegte Aussprache im Unterausschuß des politischen Ausschusses der Völkerbundsversammlung über die verschiedenen zur Minderheiten- und Judenfrage vorliegenden Anträge brachte keinerlei Ergebnis. Die Verhandlungen sind festgefahren.

Genf, 7. Oktober. Im zweiten Ausschuß der Völkerbundsversammlung lehnte der deutsche Vertreter die Ernennung eines Völkerbundskommissars für die deutschen Flüchtlinge ab. Die Ausschußverhandlungen wurden daher vertagt.

Neuyork, 7. Oktober. Wie aus Genf gemeldet wird, wurde bei der Beratung über die Ernennung eines Völkerbundskommissars für die deutschen Flüchtlinge der Name des früheren Präsidenten Hoover sowie des früheren Generalgouverneurs der Philippinen Teodore Rosevelt jr. genannt.

Aufräumung mit den Nazi in der Tschechei.

Prag, 7. Oktober. Wie verlautet, werden viele sudetendeutsche Vereine, die in irgendeiner Verbindung mit den verbotenen nationalsozialistischen und deutschnationalen Parteien standen, in allernächster Zeit aufgelöst und verboten werden.

Prag, 7. Oktober. Am Freitag wurden in der ganzen Tschechoslowakei Verhöre, Verhaftungen und Vermögensbeschlagnahmen auf Grund der Auflösung der nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der Deutschen Nationalpartei vorgenommen. Die Polizei hat bei der Provinzsparkasse in Brünn und Prag 20 Konten der einzelnen Ortsgruppen der NSDAP beschlagnahmt. Dasselbe Schicksal widerfuhr der Nationalpartei bei der Deutschen Agrarbank in Prag. Aehnliche Beschlagnahmen fanden auch in der Provinz statt. Die 5 noch auf freiem Fuß befindlichen Angeklagten aus dem Volkssportprozeß wurden in ihren Aufenthaltsorten sämtlich verhaftet, weil das Urteil der ersten Instanz bestätigt wurde. Bei dem Sekretär des parlamentarischen Klubs der Abgeordneten der nationalsozialistischen Arbeiterpartei Karl Posner wurde eine Hausdurchsuchung durchgeführt. Auf Grund des bei ihm vorgefundenen Materials wurde Posen verhaftet. Der Führer der nationalsozialistischen Partei Abg. Jung, der in Troppau verhaftet wurde, ist nach Prag gebracht worden, wo er bei der Polizeidirektion viele Stunden lang verhört wurde.

Auch in der Wohnung des früheren Abg. Krebs in Aussig wurde eine Haussuchung vorgenommen. Die Wohnung mußte gewaltsam geöffnet werden, da niemand zu Hause war. Unter dem großen Haufen beschlagnahmter Korrespondenz und Literatur wurde in einem Versteck eine Handdruckerei samt Zubehör beschlagnahmt. Da der Aufenthalt der Frau Krebs unbekannt ist, nimmt man an, daß sie mit ihrem Mann flüchtete.

Die Regierungskrise in Spanien dauert an

Auch Dr. Maranon gibt den Auftrag zurück.

Madrid, 7. Oktober. Dr. Maranon, der gestern vom Präsidenten der Republik Zamora mit der Kabinettsbildung beauftragt worden war, hat heute dem Präsidenten den Auftrag zurückgegeben. Zamora hat darauf den ehemaligen Universitätsprofessor Adolfo Posada zu Besprechungen gebeten.

Baldwin zur Abrüstungsfrage.

London, 7. Oktober. Vor seiner Rede in Birmingham über die Abrüstung war Baldwin über den Inhalt der deutschen Mitteilung unterrichtet worden, die der deutsche Geschäftsträger Fürst Bismarck dem englischen Außenminister Simon überbracht hatte. Baldwin führte in seiner Rede zur Abrüstung u. a. noch folgendes aus: „Wenn wir uns auf einem niedrigeren Stand befinden, während ein anderes Land hohe Zahlen hat, dann hat dieses herunterzukommen und wir gehen hinauf, bis wir zusammentreffen. Ich sage folgendes und ich fasse hierbei den Vertrag von Locarno als den schwierigsten ins Auge: Was England unterzeichnet hat, das wird es auch halten. England hielt seine Unterschrift in bezug auf Belgien, seine Unterschrift zu dieser Abmachung ist geheiligt. — Baldwin bezeichnete dann die Forderung, daß England sich von europäischen Wirren fernhalten soll, als kindisch.

Roosevelt spricht am Denkmal des verstorbenen Gewerkschaftsführers.

Washington, 7. Oktober. Präsident Roosevelt hielt anläßlich der Jahrestagung der amerikanischen Gewerkschaften am Denkmal des verstorbenen Gewerkschaftsführers Gompers eine Rede, in der er die Arbeitnehmer und Arbeitgeber, das Kapital und die Landwirtschaft dringend aufforderte, im gegenwärtigen Wirtschaftskrieg wie im Jahre 1917 einmütig zusammenzustehen. Im Hinblick auf die ernsten Schwierigkeiten in verschiedenen Industriezweigen erklärte er, daß eine Besserung der Wirtschaftslage nicht mit Gewalt und Hitzköpfigkeit zu erzwingen sei. Die amerikanische Regierung werde jedoch erforderlichenfalls nicht zögern, die widerspenstigen Pferde aller sozialen Schichten mit dem Lasso einzufangen und im Corral (Einzäunung) gefügig zu machen. Glücklicherweise befinden sich diese Elemente in Amerika in der Minderheit. Zum Schluß erklärte der Präsident, die jetzige Lage erfordere, daß man nicht mit Dollar und Cent, sondern mit Menschenleben rechne.

Flugzeugmanöver bei Neuyork.

Neuyork, 7. Oktober. In Neuyork und Umgebung fanden in Verbindung mit ausgedehnten Luftschutzübungen, Flugmanöver statt, an denen eine Bombenstaffel und zwei Kampfstaffeln beteiligt waren. Insgesamt 27 Flugzeuge kreisten in der Nacht über der City von Neuyork und bombardierten die westlichen Stadtteile mit Uebungsbomben, die auf eine Dauer von 10 Minuten in der Luft brannten. Viele Tausende von Neugierigen stauten sich nach Schluß der Theater auf dem Broadway und den angrenzenden Straßen des Neuyorker Vergnügungsviertels, sodaß der gesamte Verkehr stundenlang aufgehalten wurde.

Aus Welt und Leben.

Schweres Unglück vor dem Buckingham-Palast.

Zwei Autos stoßen zusammen. — 2 Tote, 7 Verletzte

Aus London wird berichtet: Ein ungewöhnliches Straßenunglück, bei dem zwei englische Flieger getötet und 7 weitere Personen verwundet wurden, ereigneten sich am Sonnabend vormittag beim Aufziehen der Wache vor dem Buckingham-Palast. Ein Kraftwagen wurde infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Wagen mit großer Gewalt in die Menge geschleudert, die der Ablösung der Wache beiwohnte, wobei ein Laternenpfosten umgestoßen wurde. Ein Flieger aus der Zuschauermenge wurde auf der Stelle getötet, einem zweiten wurden beide Füße buchstäblich abgeschnitten. Der Flieger starb kurze Zeit später im Krankenhaus. Von den Verletzten befinden sich zwei im lebensgefährlichen Zustand.

Schwere Zuchthausrevolte in Buenos Aires.

3 Sträflinge getötet, 7 Wärter verletzt.

Bei einer schweren Zuchthausrevolte in Buenos Aires (Hauptstadt von Argentinien) wurden 3 Sträflinge getötet und 7 Wärter verwundet. Die Sträflinge empörten sich plötzlich während des Essens, rissen mehreren Wärtern die Waffen weg und eröffneten das Feuer. Nach kurzer Zeit traf Militär ein und schlug die Revolte mit Tränengasbomben nieder. Unter den Toten befinden sich Mitglieder der berüchtigten Giovanni-Verbrecherbande.

Vulkanausbruch in Chile.

Aus Santiago de Chile wird gemeldet: Der etwa 400 Kilometer von Antofogasta entfernte Vulkan Lacar, der als erloschen gilt, ist plötzlich zum Ausbruch gekommen. Die in der Umgebung des Vulkans wohnende Bevölkerung ist in panischen Schrecken geraten. Viele bereiten sich zur Flucht vor. Aus dem Krater brechen dauernd große Rauch- und Aschenwolken hervor.

Lebenslängliches Zuchthaus für Menschenentführer.

Wie aus Oklahoma gemeldet wird, wurden die vier Entführer des Oelmagnaten Urschel, darunter der berüchtigte Gangster „Maschinengewehr" namens Bailey, vom Schwurgericht zu lebenslänglichen Zuchthausstrafen verurteilt.

Eisenbahnüberführung stürzt ein.

In Mailand stürzte eine im Abbruch befindliche Eisenbahnüberführung ein. 5 Tote mußten unter den Trümmern hervorgezogen werden. Man rechnet mit weiteren Opfern.

Uhrendieb erschossen.

Aus Essen wird berichtet: Ein Polizeiwachtmeister beobachtete am Sonnabend nachmittag wie ein junger Mann seine Hand durch die zertrümmerte Fensterscheibe eines Juweliergeschäfts steckte und mehrere Uhren hervorholte. Auf den Anruf des Beamten warf der Täter ihm mehrere Uhren gegen den Kopf und floh. Er blieb nach zwei Schreckschüssen nicht stehen und wurde durch einen dritten Schuß getötet.

Selbstmord des Schriftstellers Landsberger.

Der 57jährige Schriftsteller Artur Landsberger wurde in seiner Wohnung mit Veronal vergiftet aufgefunden. Eine Nervenzerrüttung soll der Grund der Tat sein. Landsberger hat nach Abschluß seiner juridischen Studien sich seinen künstlerischen Neigungen gewidmet und war jahrelang auf ausgedehnten Reisen unterwegs. Gemeinsam mit Richard Strauß, Hugo von Hoffmannsthal und den Professoren Brandes, Sombart und Muther gründete er im Jahre 1907 die Zeitschrift „Morgen". Außer Werken über seine Weltreisen schrieb er Romane, vor allem Sittenromane, die vor dem Kriege Millionenauflagen erzielten.

Neue Fliegerrekorde.

Die französischen Flieger Bailly und Reginensi haben auf einem weniger als 280 Kilo wiegenden Flugzeug am Freitag bei Etampes 500 Klm. in zwei Stunden 29 Min. und 47 Sek., d. h. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 200,300 Klm. in der Stunde zurückgelegt und damit den bisherigen Weltrekord, der von italienischen Fliegern mit 189,573 Stundenkilometern gehalte wurde, gebrochen. Sie haben ferner 1000 Klm in 5 Stunden, 6 Min. und 2 Sek. zurückgelegt und damit eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 195,756 Klm. erreicht, was ebenfalls eine neue Welthöchstleistung darstellt.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Rakieta Sienkiewicza 40

Heute und folgende Tage

Die weiße Odaliske

In der Hauptrolle der größte Rivale von Kiepura, der wunderschöne Spanier **Don Jose Mojica** sowie **Marja Alba**

sowie der polnische Film **Die Legion der Straße**

Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika

Heute und folgende Tage

Ein Film, der nur alle 100 Jahre einmal vorkommt

„Ekstase“

mit **Hede Kießler** in der Rolle der Eva **Aribert Mog** in der Rolle des Adam

Nächstes Programm: **„Dämon der Großstadt“**

Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen

Sonntag, den 8. Okt., **Frühvorstellungen** für die Jugend zu 20 Groschen

Corso Zielona 2/4

Heute und folgende Tage

I. **Die Verbannten**

mit Richard Barthelmeß, Marie Astor, Marion Nixon

II. Der polnische Naturfilm **In die weite Welt**

Metro | Adria Przejazd 2 | Główna 1

Heute und folgende Tage

LAUREL und HARDY (Flip u. Flap)

in der neuesten und lustigsten Komödie

Versteckt eure Sorgen

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.

Sztuka Kopernika 16

Heute und folgende Tage

Diesen Film muß ein jeder sehen!

„Champ“

mit **Jackie Cooper** und **Wallace Beery**

Ein Film, der die ganze Welt besiegte.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung

Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:

Tapezierer P. Weiß

Sienkiewicza 18

Front, im Laden

Verein für Innere Mission.

Heute, am 8. Oktober, begeht die Arbeiterkolonie **„Czyzeminek“** ihr

Erntedankfest

mit folgendem Programm:

Vorm. 10 Uhr **Gottesdienst** in der Kirche zu Pabianice unter Teilnahme auswärtiger Pastoren.

Nachm. von 2 Uhr ab: **Volksfest** in der **Turnhalle**, Pabianice, Pulaskiego 36. Zur Unterhaltung werden beitragen: Glücksrad, Kegelbahn, Sternschießen, Drehtischchen und eine große

Pfandlotterie

Zur religiösen Feier, wie auch zum Volksfest, ladet herzlichst alle Freunde und Gönner der Arbeiterkolonie „Czyzeminek“ ein **die Verwaltung.**

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94. — Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.



Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt“ Nawrot 23 — Nawrot 23

Am Sonnabend, dem 14. Oktober, um 8.30 Uhr abends

Preis-Skat u. Preference

(französischer und gewöhnlicher.)

Reichhaltiges Büfett. Liebhaber dieser Spiele ladet hierzu höflichst ein **Der Vorstand.**

RUDOLF ROESNER Lodz, Wólczańska 129 Telephon 162-64

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen — **die Farbwaren-Handlung**

BENZIN

schnell- u. harttrocknenden engl. **Leinöl-Firnis**

Terpentin

in- u. ausländische **Hochglanzemaillen**

Fußbodenlackfarben

streichfertige **Oel-Farben** in allen Tönen

Wasser-Farben für alle Zwecke



Znak zastrz.

Oele

FARBEN

Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch

Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben

Leder-Farben

Pelikan-Stoffmalfarben

Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfs-Artikel

Heft Nr. 1 der

Neuen Deutschen Blätter

Monatsschrift für Literatur und Kritik

Redaktion: **O. M. Graf / W. Herzfelde / Anna Seghers**

ist bereits erschienen.

Aus dem Inhalt des Heftes:

Wieland Herzfelde	Wir wollen deutsch reden
Georg Herwegh	Der schlimmste Feind
Friedrich II.	Kabinettsordre vom 23. Oktober 1780
Oskar Maria Graf	Zuversicht
F. C. Weiskopf	Die Stärkeren
Jacob Wassermann	Der sterbende Tribun
Joh. R. Becher	Schläfer in der Untergrundbahn
Fritz Brügel	Das Lied vom Eisenpreis
Bodo Uhse	Brot und Wasser
Arthur Holitscher	Gullivers Reise zu den Bläharfern
Hans Schnitter	Flugblätter gehen ihren Weg
* * *	Die Generalversammlung
Anna Brand	Der Skalp
* * *	Lied der Stiefelknechte
Walter Rode	Judenverfolgungen 1250 v. Chr.
Ernst Fischer	Den Kompaß über Bord

und weitere Beiträge bekannter Schriftsteller.

Preis **Zloty 1.70.**

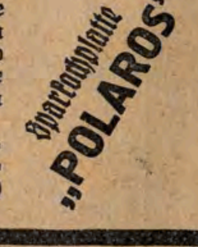
Verlangen Sie Probenummer.

Buch- und Zeitschriften-Verlag „Volkspresse“

Lodz * Petrikauer 109 * Tel. 136-90

Achtung, Hausfrauen!

Sie sparen die Hälfte Kohlen, kochen und braten bedeutend schneller und haben stets saubere Töpfe mit der bestbewährtesten



Em. Lange, Lodz

Bednarska 30 (Ecke Pabianicer)

Tel. 221-86

Dr. med. Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten

Pilsudskiego (Wschodnia) 65

Tel. 166-01.

zurückgekehrt Sprechst. v. 12½ bis 1½ und 5—7

Sonn- und Feiertags von 12—1.

Haben Sie sich schon davon überzeugt, daß man **Porzellan und Glas** am billigsten bei **N. FREIGANG**, Napiórkowskiego 41 kauft? Dort erhalten Sie auch sämtliche Haushaltungsartikel, wirklich billig und gut. Tramzufahrt mit 3 u. 4

Herrenschneider JULIUS ADLER

Kilinskiego 108 (Ecke Nawrot)

im Hofe links, Parterre

fertigt an laut Maß sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten nach den neuesten Fassons.

Mäßige Preise! Solide Ausführung!

Für Radioamateure

Nachstehende Lehrmeister-Bücher sind jedem Radiobesitzer zu empfehlen:

Der Lautsprecher	Zl. 0.90
Elemente und Kleinakkumulatoren	„ 0.90
Detektor-Empfänger und Verstärker	„ 1.75
Röhren-Empfänger und Widerstandsverstärker	„ 1.75
Netzanschlußgeräte und Empfänger für Gleich- und Wechselstrom	„ 2.60
Beseitigung von Rundfunkstörungen	„ 1.75
Bau einer Funken-Telegraphen-Station	0.90

Vorrätig im

Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“

Lodz, Petrikauer 109.

Quer durch die Welt  

Lynchjustiz an einem „Zauberer“

Verhängnisvolle Eitelkeit eines Zwerges.

In der Nähe von Krasnoborsk in Sibirien hat sich in einem kleinen Dorf ein schauerlicher Fall von Lynchjustiz ereignet, dessen Opfer ein verkrüppelter Zwerg wurde, von dem es hieß, daß er ein „Hexenmeister“ sei. Der ganze kleine Ort war an diesem Verbrechen beteiligt, so daß sämtliche Bewohner des Dorfes jetzt hinter Schloß und Riegel sitzen und die Hütten öde und verlassen dastehen.

Der „Zauberer“ Makarjew war Besitzer einer Hütte und eines kleinen Grundstückes, auf dem er das Leben eines Eigenbrötlers führte. Eines Tages wurde einer seiner Nachbarn krank und sein Zustand verschlimmerte sich von Stunde zu Stunde. Makarjew brachte ihm daraufhin ein Hausmittel, das den Schwerkranken vor dem Tode erretten sollte. Die Pferdekur gelang und der Nachbar wurde wirklich gesund. Von diesem Tage an galt der Zwerg als „Kaldun“, ein Zauberer, der Menschen und Vieh behexen konnte. Die Bauern machten einen weiten Bogen um ihn, wenn sie seiner ansichtig wurden.

Im letzten Frühjahr wurde die Gegend von einer langanhaltenden Dürre heimgesucht, die die Bauern in größte Verzweiflung versetzte. Sie wandten sich schließlich an Makarjew und baten ihn, den sehnlich erwarteten Regen herabzuzaubern. Makarjew beging nun die Dummheit, die Dorfbewohner im Glauben zu lassen, daß er tatsächlich mit übernatürlichen Kräften begabt sei. Er erklärte, er würde sehen, was sich in der Sache machen ließe. Ein Zufall wollte es, daß kurz darauf wirklich ein kräftiger Regen einsetzte. Makarjews Ruf als Zauberer stand nun fest und die Bauern schworen Stein und Bein, daß er ein Bundesgenosse des Satans sei. Der Zwerg bestärkte in seiner Eitelkeit die Leute noch in diesem Glauben.

Der Bauer Arzischew war dem Krüppel besonders feindlich gesinnt und benutzte jede Gelegenheit, um die Nachbarschaft gegen den „Kaldun“ aufzuwiegeln“. Als ihm vor einigen Monaten plötzlich drei Kühe eingingen, war er überzeugt, daß der Hexenmeister die Tiere mit seinem Bannspruch getötet hätte. Das Unglück wollte, daß auch die Ernte infolge der Dürre schlecht ausgefallen war, so daß Arzischews Einflüsterungen bei den erbitterten Bauern williges Gehör fanden.

Eines Nachts, als ein rasendes Unwetter über den Ort hinwegging, begannen plötzlich die Glocken der Dorfkirche zu läuten. Gleichzeitig zog die Bevölkerung des Dorfes vor das Haus des „Zauberers“. Der verängstigte Krüppel wurde herausgeholt, an einen Baum gefesselt und solange geprügelt, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Dann wurde die Leiche verscharrt, während die Hütte des „Kalduns“ in Flammen aufging.

Es dauerte fast zwei Monate, bis dieser grauenhafte Vorfall den Behörden zur Kenntnis kam. Eine Abteilung Militär wurde in das Dorf entsandt und die Bewohner einer nach dem andern abgeführt. Gegen 20 Bauern wurde die Anklage wegen Totschlags an dem Zwerg erhoben. Die Angeklagten sind durchweg Analphabeten, die auch heute noch nicht begreifen können, warum man sie für die Beseitigung eines gefährlichen Hexenmeisters bestrafen will.

Ein teuflischer Anschlag.

Hunderte von Stecknadeln in Spalieräpfeln.

Ein gemeiner, verbrecherischer Anschlag, der bisher einzig dastehend ist in seiner Art, wurde in Hjortkvarn in Schweden aufgedeckt. In dem Garten eines Arztes Dr. Halbäck fand man in Spalieräpfeln Hunderte von Nadeln, die von unbekannter Seite in die Aepfel hineingesteckt worden sind und offenber von der Familie verspeist und verschluckt werden sollten. Nur durch einen Zufall wurde der Anschlag aufgedeckt. Den Täter vermochte man bisher nicht zu ermitteln.

Der Chauffeur eines Nachbarn des Arztes hatte abends heimlich einen der Spalieräpfel aus dem Garten des Dr. Halbäck gestohlen und gedachte ihn in aller Ruhe zu verspeisen. Nach einem herzhaften Biß fühlte er aber, wie sich unter rasenden Schmerzen für ihn zahlreiche spitzige Gegenstände in das Zahnfleisch und den Gaumen hineindrückten. Er rief, da sich starke Blutungen einstellten, um Hilfe und wurde zu dem Arzt geführt, der ihm 12 Nadeln aus dem Mund herausholte. Diese waren auf einen verhältnismäßig kleinen Teil des Apfels verteilt gewesen.

Der oder die Täter hatten die Nadeln sorgsam präpariert und jeweils die Köpfe abgeknipst, wenn die Nadel tief genug stak.

Mit Hilfe der Polizei ging man nun an die Nachforschungen und stellte mit Entsetzen fest, daß fast sämtliche Aepfel des Spalierobstes „präpariert“ waren.

Nicht weniger als 700 Stecknadeln barg man nach und nach aus den Gartenfrüchten. Der Anschlag ist um so rätselhafter, als ein einzelner Mensch viele Stunden dazu gebraucht haben muß, um dieses Werk zu vollenden. Dem Chauffeur hat übrigens der Arzt, der durch den kleinen Diebstahl des Apfels vor dem Unglück selbst bewahrt wurde, eine Belohnung überreicht.

Gegen den Täter würde, sofern man seiner habhaft werden kann, nach der ganzen Sachlage Anklage wegen versuchten Mordes erhoben werden.

Ein Diner für 15 000 Dollar.

Ein Glückslos für ein Mittagessen in Zahlung gegeben.

Ein Lemberger Buchmacher nahm kürzlich die teuerste Mahlzeit ein, die wohl jemals seit den Zeiten der römischen Schlemmer von einem einzelnen Esser eingenommen worden ist! Sie kostete 15 000 Dollar, und das Komische an der Sache ist, daß es durchaus keine Luxusmahlzeit, sondern ein ganz einfaches Wirtshausessen war. Der Buchmacher, der gerade nicht bei Kasse war, gab nämlich dem Kellner ein Los einer amerikanischen Geldlotterie in Zahlung. Nach einigen Tagen erfuhr der Kellner, daß er 15 000 Dollar gewonnen hatte.

Das musikalisch gekochte Ei.

Ein sonderbares Experiment amerikanischer Wissenschaftler.

In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung der amerikanischen Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaften haben die Doktoren Flosdorf und Chambers die Versammlung durch ein kurioses Experiment überrascht. Sie nahmen ein rohes Ei und setzten es der Einwirkung eines hohen starken Tones aus. Schon nach wenigen Minuten erwies es sich, daß das Ei gekocht war, ohne daß in irgendeiner Form die Temperatur erhöht worden war.

Das Geheimnis dieses eigenartigen Vorganges scheint darauf zu beruhen, daß bestimmte Töne erfahrungsgemäß imstande sind, chemische Reaktionen in gewissen Substanzen hervorzurufen. So ist es unter anderem den beiden Wissenschaftlern bereits vordem gelungen, durch Töne und deren Einwirkung nicht nur Protein aufzulösen, sondern auch beispielsweise Acetylien und Pflanzenöle herzustellen, einfach dadurch, daß die Substanzen jeweils der Einwirkung von Tönen von ganz bestimmter Stärke und Intensität ausgesetzt wurden.

Nach der Auffassung der beiden wissenschaftler Flosdorf und Chambers ist die Erklärung des Vorganges darin zu suchen, daß die Aktivität der Moleküle in den verschiedensten Materien durch die Schallwellen in der gleichen Weise wie durch Wärmestrahlen erhöht wird, wodurch dann die chemischen Verwandlungen entstehen.

Aufregender Kampf mit einem Riesengeier.

In der Nähe von Eisenstadt im Burgenland hatte der Jäger Adolf Schober einen Kampf mit einem Riesengeier zu bestehen. Der Vogel wollte sich auf das 4 Jahre alte Kind des Jägers stürzen. Schober gab einen Schuß gegen den Raubvogel ab, der, obwohl getroffen, sich gegen den Jäger wandte. Durch einen Kugelschuß verwundete Schober das Tier tödlich. Zwischen den beiden Schüssen attackierte der Geier seinen Angreifer heftig, ohne ihn aber zu verletzen. Der erlegte Geier hat eine Flügelspannweite von 2,60 Meter.

Um den Nachlaß des schwedischen Morgan

Ein sensationeller Familienstreit.

Ganz Schweden sieht mit Spannung einem bevorstehenden Erbschafts-Prozeß entgegen, in dem es sich um nicht mehr und nicht weniger handelt als um das riesige Vermögen der Familie Wallenberg, jener reichen schwedischen Bankiers-Dynastie, die als die große Gegenspielerin Ivar Kreugers bezeichnet wurde. Zweifellos sind die dreizehn Mitglieder der Familie Wallenberg, die als Beklagte in dem kommenden Prozeß figurieren, die reichsten Männer Schwedens. Die Angelegenheit gewinnt um so größeres Interesse, als der berühmte Rechtsanwalt Georg Branting die Ansprüche des Klägers gegen die Erben des „schwedischen Morgan“ vertreten wird.

Der Mann, um dessen Millionen hier ein erbitterter Kampf geführt wird, war der Bankpräsident A. O. Wallenberg, der vor wenigen Jahren gestorben ist und seinen Erben neben den Hauptanteilen der Enskilda-Bank riesige Beteiligungen in der Industrie, Schiffahrt und anderen Unternehmungen hinterließ. Man wird das Aufsehen, daß in der schwedischen Oeffentlichkeit entstanden ist, verstehen, als ein völlig unbekannter Mann plötzlich auf den Plan trat und auf einen Teil dieses gewaltigen Vermögens Anspruch erhob.

Wer ist der Mann, der den Kampf gegen die schwedischen Geldmagnaten führt? Er nennt sich Johann Andre Wallenberg und hat ein Leben voller Abenteuer hinter sich. Bis zum Beginn des Krieges führte er noch den weniger berühmten Namen John Holtrop, dann will er als Achtzehnjähriger untrügliche Beweise dafür gefunden haben, daß er nicht der Sohn des dänischen Staatsbürgers Holtrop, sondern ein echter Wallenberg sei.

Der Kläger behauptet, in Wirklichkeit ein Sohn des Schiffskapitäns Wallenberg zu sein, eines Sohnes von A. O. Wallenberg. John Holtrop-Wallenberg führt an Hand von Dokumenten und Kirchenbuch-Eintragungen den Beweis für die Richtigkeit seiner Angaben. Er versuchte vorerst, mit der Familie Wallenberg in Verbindung zu treten, scheint jedoch damit wenig Erfolg gehabt zu haben. Immerhin wurde ihm von den Rechtsanwälten der Familie Wallenberg eine bescheidene monatliche Rente zugestanden, von deren Ertrag der junge Mann sein Studium auf der Musikakademie in Kopenhagen bezahlte. Vor sechs Jahren nahm er eine Schwedin zur Frau und wanderte nach Kopenhagen aus. Die Mittel hierzu sollen ihm die Rechtsvertreter der Familie Wallenberg zugestellt haben, ferner behauptet der junge Mann noch, daß man alle Hebel in Bewegung gesetzt habe, um seine Rückkehr und Niederlassung in Schweden zu verhindern.

Aus der Klage erfährt man, daß Kapitän Wallenberg vor genau vierzehn Jahren eine geheime Ehe mit der Mutter des heutigen Klägers geschlossen hatte. Anscheinend hatte er gewichtige Gründe dafür, diesen Schritt vor seiner Familie zu verheimlichen, denn auch die Geburt des Sohnes blieb für die Familie ein sorgsam gehütetes Geheimnis, das erst nach Jahrzehnten gelüftet werden sollte. Die Eheschließungen des heiratslustigen Kapitäns schienen übrigens von keiner langen Dauer zu sein, denn er ließ sich von der Mutter des Klägers, die bereits seine zweite Frau gewesen war, scheiden und heiratete dann zum drittenmal.

Als der Bankier A. O. Wallenberg starb, wurde nach den Bestimmungen des Testaments sein Nachlaß zu gleichen Teilen zwischen Kinder und Enkel aufgeteilt. Dreizehn Erben kamen auf diese Weise in den Besitz des Wallenberg'schen Vermögens, aber John Andre Wallenberg, der offiziell als Sohn eines anderen Vaters galt (Herr Holtrop hatte seine Mutter nach ihrer Scheidung geheiratet), ging leer aus. Aber jetzt ist der junge Mann entschlossen, seine Ansprüche mit allem Nachdruck zu verfechten, und so wird die Stockholmer Gesellschaft wahrscheinlich einen interessanten Einblick in die Familiengeschichte ihrer reichsten Bankier-Dynastie gewinnen — falls diese es nicht vorziehen wird, noch vor der gerichtlichen Austragung mit dem neuen „Kronprätendanten“ Frieden zu schließen.



Daladier und Macdonald am Denkmal für die Opfer des „R 101“.

In Allonne bei Beauvais in Frankreich, wo vor drei Jahren das englische Riesenluftschiff „R 101“ abstürzte und die Passagiere dieser ersten Fahrt bis auf wenige Ausnahmen den Tod fanden, wurde, wie bereits berichtet, in Anwesenheit des französischen und englischen Ministerpräsidenten ein Denkmal eingeweiht.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

8] Nachdruck verboten.

„Ich brauche den Menschen leider."

Schweigend fuhr Marga weiter. Nach einer Weile sagte sie mit verdecktem Klang der Stimme.

„Man hört nichts Gutes über den Mann."

„Was soll man Gutes von dem hören?" erwiderte er in verächtlichem Tonfall. „Aber ich habe keinen Besseren. Er verleiht und vermittelt Geld — zu Wucherzinsen. Kein Beruf von Ehre."

„Geben dir nicht anständige Menschen Geld, wenn du es nötig hast?" rief sie im Ton innerster Entrüstung.

„Es ist doch leider so, daß man beim Nachbar zuletzt borgen kann. Und Gut Borgstedt ist schon von meinem Onkel her so in Verruf gekommen, daß ich wirklich nicht wage, in Bekanntenkreisen Kredite aufzunehmen. Zudem: auf wieviel Gütern ist denn heute noch Geld? — Soviel ich weiß, ist da nur dein Vater, der noch einigermaßen dasteht. Und das ist wohl der letzte Platz, an dem ich um Hilfe bitten werde."

„Das ist der erste Platz, an dem du um Hilfe zu bitten hast!" erwiderte Marga sehr stark.

Er senkte den Kopf. Er wußte nichts zu erwidern.

„Bist du — ist es dir — quälend, von dieser Sache zu wissen?" fragte er nach einer Pause.

Sie antwortete nicht. Es war, als ob ein ganz leiser Schatten plötzlich über die Sonne da oben zöge und zugleich auch über ihr Herz. Sie spürte das erste Zeichen kommender Kämpfe. Sie wußte, ohne es klar zu denken, daß mit ihrer Liebe allein das Schicksal noch nicht gewonnen war. Würden sie siegreich aus allen Schwierigkeiten hervorgehen? Und wo blieb Edna mit ihrer ungebändigten Leidenschaft für den gleichen Mann?

„Du bist — so still geworden?" sagte er leise.

„Ich muß nachdenken." Sie sah ernsthaft vor sich nieder.

Beide näherten sich dem Rießburger Markt. Gemüse- und Milchwagen kamen ihnen entgegen. Sie mußten jeden Augenblick grüßen. Es war Zeit, auseinander zu gehen.

Marga schwang sich vom Rad. Er tat dasselbe.

„Auf morgen dann!" sagte sie gedämpft und ohne daß sich ihr Gesicht noch einmal erhellte.

„Auf Wiedersehen, liebe Marga!" sagte er ebenso leise mit einem flehenden Unterton.

Sie reichten sich die Hände. Er zerpreßte ihr fast die Finger.

Dann fuhren sie nach zwei Seiten auseinander.

Marga stellte ihr Rad, wie sie gewohnt war, beim Fleischermeister des Ortes unter. Hier hatte sie eine Bestellung wegen eines Kalbes auszurichten, das vom Gute abgeholt werden sollte.

Marga sah in ihr Notizbüchlein, in das sie alle die Aufträge für heute aufgeschrieben hatte: zum Klempnermeister, zur Hilfsfrau Radeke, Seife, Stopfwolle, Nähseide, eine Emaillewanne bei Appelschroth bestellen, zwei Reisigbesen und Sattelriemen waren zu erneuern.

Gut, zuerst zu Appelschroths! Sie trat in den Laden ein. Alle Tische, Ecken, Böden waren mit einem Wust von Waren beladen. Von der Decke hingen getrante Stiefel und Würste. Auf dem Ladentisch standen Rollmöpse, Apfelsinenkästen und Bonbonfässer. Daneben auf dem Boden die Seifentonnen, Gurkenbottiche und in den Ecken schmiedeeisernes Handwerkszeug, wie es von den Landbewohnern gebraucht wird.

Frau Appelschroth regierte in ihrem Warenhause mit puterrotem Kürbisköpfchen, auf dem ein paar blonde Haare mit mehr Kunst als Schönheit in einen dünnen Knoten zusammengedreht waren. Als sie Marga erblickte, unterbrach sie ihre angeregte Unterhaltung mit einer Käuferin und rief dem jungen Mädchen zu:

„Ach, liebes gnäd'ges Fräulein, Sie kommen ja von draußen — haben Sie nicht Appelschroth gesehen? Appelschroth ist wieder mal abgängig. Hat wieder mal sein Quartal."

Das Quartal war aller vierzehn Tage. Aber Frau Appelschroth beschönigte die Schwäche ihres Gatten gern.

Marga mußte ein wenig lachen.

„Ja, getroffen habe ich ihn. Und sein Quartal hat er auch. Wenn Sie ihn wiederhaben wollen, dann müssen Sie zu Frau Schön schicken!"

„Ach, was liegt an so 'n Mann?" sagte Frau Appelschroth grimmig. „Wenn er bei der Schön sitzt, dann mag er man sitzen. Da ist er noch am besten aufgehoben. Die versteht's besser mit ihm als ich."

Und mit tief erbostem Gesicht fügte sie hinzu:

„Die hat nicht so 'n weiches Herz. Unsereins ist noch immer viel zu gut zu so einem. — Merken Sie's sich, gnäd'ges Fräulein, die Männer taugen allzusamt nischt Besonderes. Mein Mann ist doch sonst 'n guter Mann, aber wenn er sein Quartal hat, ist nischt zu wollen."

Da blieb ja für die guten Stunden nicht mehr allzuviel übrig, dachte Marga, sich an die Kürze des Appelschrothschen Quartals erinnernd.

Marga begann, von ihrem Büchlein ablesend, aufzuzählen, was an das Gut geliefert werden sollte. Ihr Kopf war nicht sonderlich bei der Sache.

Frau Appelschroth notierte in ein großes Buch. Abwechselnd leckte sie am Bleistift und bearbeitete mit dem anderen Ende den winzigen Knoten auf ihrem Kopfe.

„Ist das alles?" fragte sie dann.

„Jawohl!" Marga wandte sich zum Gehen.

„Ach, gnä' Fräulein, wenn Sie Appelschroth wieder treffen, auf ihrem Rückweg, sagen Sie ihm doch bloß ein Wort: Erbsen mit Schweineohren! Dann kommt er nach Hause."

„Gut! Erbsen mit Schweineohren!" lachte Marga. „Ich werde es nicht vergessen." — Frau Appelschroth grinste:

„Und wenn ich ihm die eigenen Ohren abschneiden soll, dem Swinkerl, dem!"

Als Marga nach Hause fuhr, sah sie Herrn Appelschroth an einem Zaun stehen, nicht weit vom Café Schön, und sich mit einer Schar von Staren unterhalten, die von einer Pappel zu ihm herunterschrien. Ihr Rufen klang wie: „Pfui, pfui, pfui!", und Appelschroth stand auch so da, als halte er eine Verteidigungsrede.

„Wenn man immer . . . Und man hat keene Freude sonst ...", hörte Marga ihn reden. „Und die Ollsche schimpft den ganzen Tag ..."

Marga hielt es für aussichtslos, ihn zu unterbrechen; aber sie rief doch vom Rade herunter: „Erbsen mit Schweineohren, Herr Appelschroth! Man fixing nach Hause!"

Appelschroth starrte ihr verglast nach.

Die Mittagssonne brannte heiß auf dem Wege, in der Ferne sah sie, wie das Heu auf den Wagen gepackt wurde. Sommer, Sommer! Ein Duft von überwältigendem Blühen und Reifen zugleich umfing sie. Ihre Heimat, ihre wunderschöne Heimat! Wie konnte Irene dies alles lassen wollen und in das baumleere, glühende Südafrika ziehen? Nun ja, sie liebte eben.

Marga lächelte vor sich hin.

Das Mittagessen wurde schon aufgetragen, als sie verspätet in den dunkelgetäfelten Speiseraum trat. Der Vater saß am Kopfende des Tisches im schweren, geschnitzten Stuhl. Irene gegenüber saß der junge Gutseleve Bonin, Edna neben ihm, dann der alte Inspektor Krüger.

Vater und Schwestern begrüßten sie mit: „Hallo!"

„Bist ja so glühend, Mädchen!" rief der Vater.

„Der Weg ist so heiß!" erwiderte Marga.

Sie begann ihre Suppe zu löffeln.

„Was Neues?" fragte der Vater.

„Nichts Neues. Appelschroth ist betrunken, und Rießburg steht auch noch."

„Also wirklich nichts Neues!" lachte der Vater.

„Hast du niemand getroffen?" fragte Edna.

Marga streifte die Schwester mit einem kurzen Blick. Sie sah das Gespannte, beinah Lauernde in Ednas Augen und versuchte eine direkte Antwort zu umgehen.

„Oh!, doch! Halb Rießburg habe ich getroffen!" Mit einem humoristischen Ton, der fast vollständig glückte: „Die andere Hälfte von Rießburg pflegt ja hinterm Spion zu sitzen, und einen auch zu treffen, ohne daß man selbst was gesehen hat."

Der Eleve lachte jungenhaft auf. „Fürchterlich ist das, gnädiges Fräulein! Wer ein Großstädter ist, kann sich überhaupt nicht daran gewöhnen. Neulich habe ich mir in Rießburg Zigaretten gekauft. Nächstes Mal, als ich ins Städtchen kam, traf ich den Stadtsekretär von der Bürgermeisterei. Da sagte der Mensch doch gleich: Sagen Sie, lieber Bonin, Sie rauchen doch die Marke Rehmack. Ist das ein kräftiges Kraut? Ich will nämlich meine Marke wechseln. — Weiß der also schon meine Zigarettensorte."

Alle lachten. Und Irene ergänzte:

„Das ist gar nichts. Manchmal wissen die Rießburger sogar Sachen, die noch gar nicht geschehen sind."

Bonin beugte sich nun fragend zu Marga hinüber. „Anbei, gnädiges Fräulein, Sie haben doch nicht vergessen, mir meine Rehmack mitzubringen?"

„Wie?" rief sie erschrocken aus. „Gott, das habe ich wirklich vergessen!"

„Und meine Gesichtscreme?" rief Irene schnell.

„Ach, um Gottes willen, auch!" Marga errötete tief. „Und ich habe es mir doch so schön notiert. Da muß ich direkt eine Seite überschlagen haben. Aber dafür ist die Sache mit dem Kalb doppelt erledigt. Ich habe es persönlich bestellt, und Vater hat es telephonisch bestellt."

Unter Gelächter wurde der zweite Gang in Angriff genommen. Becker trug ihn auf silbernem Tablett in einer verdeckten Riesenschüssel herbei und servierte zuerst Irene. Sie nahm den kupfernen Deckel ab — eine Wolke feinen Wohlgeruchs füllte den Speiseraum.

Der Vater sagte mit Behagen: „Ah — meine geliebte Fleischpastete!" Während Irene vorlegte, hielt Becker in steifer Haltung das Tablett und berichtete:

„Mamsell Annchen läßt sagen, sie hätte sich einen Schärz jemacht. Sie hat nämlich äine Erbse äinjebacken. Wer die Erbse kriecht, der verhäiratet sich zuerst. Natürlich", fügte er bedächtig an, „wer schon verhäirat ist, den trifft das nich."

„Na, da kann es uns ja alle treffen, das schwere Schicksal!" lachte der junge Bonin. „Wie wär's, Herr Inspektor, Sie sind am dransten!"

Der alte Inspektor machte eine wegwinkende Gebärde.

„Wer soll mich ollen Krauter noch wollen? Das ist nu vorbei."

Mit Vorsicht begannen alle von dem leckeren, mit Pilzen und Kalbfleisch gefüllten Gebäck zu genießen.

Es war still in dem großen Raum, nur die silbernen Bestecke klapperten auf dem Porzellan.

„Nun, hat schon jemand die mysteriöse Schicksalserbse?" fragte der Vater frohgelaunt. „Eigentlich müßte sie doch Irene finden!"

„Ich habe sie noch nicht, Vater! Wer weiß, was das Schicksal vor hat!" erwiderte Irene scherzend.

„Na, wenn ich sie finde", lachte Bonin, „dann kann sich ja die künftige Frau Elevin freuen."

„Wird höchste Zeit, sind ja schon zwanzig Jahre!" sagte der Inspektor Krüger und verzog bissig sein zerknittertes Gesicht.

Becker, der in einiger Entfernung an der mächtigen, mit edlem Schnitzwerk versehenen Anrichte hantierte, warf im vertraulichen Ton des alten Dieners ein:

„Mancher zu früh und mancher zu spät und mancher jar nicht. Ich könnte auf die Erbse ja verzichten."

„Danach fragt das Schicksal nicht, lieber Becker!" sagte der Vater. „Ich habe mal bei einer Weihnachtstafel bei Gutsfreunden eine merkwürdige Sache erlebt. Da war in den Christfestpudding auch eine Bohne eingebacken worden. Die hat ein ganz alter Herr bekommen. Wir haben alle gelacht und uns köstlich amüsiert. Und er selber hat gesagt: Das muß wohl im Jenseits sein, daß ich heirate. — Drei Monate später führte er eine junge Frau heim. So seltsam geht es manchmal zu im Leben."

„Ich hab' die Erbse!" klang jetzt ein heller Ruf. Marga hielt zwischen beiden hoch erhobenen Fingern triumphierend die schicksalsschwere Hülsenfrucht.

„Du?" sagte Edna bloß.

„Na, nun hat sich das Schicksal aber doch geirrt!" meinte Inspektor Krüger bestimmt. „Erst kommt wohl mal unser Fräulein Irene dran, das steht doch fest."

Man schwieg einen Augenblick. Die Schwestern sahen sich untereinander an.

Nach der Tafel gingen die drei Mädchen ins Obergeschoß, und Marga öffnete das Köfferchen mit den verschiedenen Mitbringseln. Da war noch viel mehr vergessen, und es ergab sich ein allgemeines Enttäuschungsrufen zwischen ihnen.

„Wo hast du nur die Gedanken gelassen, Marga!" tadelte Irene.

„Und wo die Zeit?" ergänzte Edna, feindlich im Ton. „Du bist von halb neun Uhr an fort gewesen und erst um halb zwei Uhr zurückgekommen. Was hast du denn getan, wenn du alles vergessen hast?"

Marga sah die Schwester groß an. Ihr Gesicht war von einem wunderbaren Ernst erfüllt. Sie sagte:

„Ich habe etwas erlebt —", und halb für sich wiederholend: „Ich habe etwas erlebt."

Fünftes Kapitel.

Manuela von Köller lehnte sich müde in den Liegestuhl und schaute über die Bläue des Gardasees hinweg, hinüber zu den schneeschimmernden Höhen der Berge. Sonne lag auf dem Verdeck des Dampfers; leise, mit einem einschläfernden Geräusch arbeitete die Maschine, schnitt das Schiff durch das ruhige große Wasser.

Manuela sah auf die Uhr am leicht gebräunten Arm. Noch zwanzig Minuten — dann war man in Riva. Zwei, drei Tage würde sie in dem herrlichen Fleckchen am Gardaseeufer bleiben, dann sollte die Reise weitergehen, der Heimat zu.

Sie summte ein Opernmotiv vor sich hin, schloß dabei die Augen! Reisen, Reisen, Reisen. Das war ihr Leben. Die Jahre kommen, die Jahre gehen. Berlin, Paris, Mailand, Rom — und Menschen kommen und gehen, keiner darunter, der haftete. Inzwischen waren die Aecker ihrer Heimat weiter bestellt worden, die Gefährten ihrer Jugend hatten geheiratet und Kinder aufgezogen. — Wer würde am Ende seiner Tage auf ein gefüllteres Leben blicken können? Die Köllers der Scholle oder Manuela von Köller die Heimatlose? Sie wagte es nicht, zu entscheiden.

Ihr gegenüber lehnte ein grauhaariger, eleganter Mann, in dem man sichtlich den Engländer erkannte. Er gab sich die ganze Fahrt über Mühe, es nicht allzu merklich zu machen, daß er sie ununterbrochen musterte.

Manuela lächelte vor sich hin; immer wieder war es die schönste Kurzweil, zu beobachten, wie man beobachtet wurde.

Als ihr versehentlich der seidene Schal zu Boden glitt, schnellte er aus seinem Stuhl empor und reichte ihn ihr mit tiefer Verbeugung. Nun war der langgesuchte Anknüpfungspunkt gefunden.

„Italiona, Signora?" fragte er. „Or do you speak english?"

„Ich spreche deutsch!" erwiderte sie gemessen. Sie war ermüdet von vielen Menschen und wünschte nicht, eine neue Bekanntschaft zu machen. Aber der Engländer ließ sich nicht so leicht abweisen.

„Oh, das sein sehr gut. Ich sprechen ein ausgezeichneten Deutsch. Ich sein gewesen swei Jahren an deutschen University Heidelberg."

„Ach so!" machte sie nicht sehr interessiert. Sie näherten sich dem Ufer von Gardone.

„Kennen Sie Heidelberg?" fragte er unentwegt. „Eine wundervolle Stadt an die Neckar. Ich haben gewesen sehr glücklich dort."

Sie wußte nichts darauf zu erwidern. Er bot ihr jetzt ein Fernglas.

„Wollen gnädige Frau sehen die Ufer von Gardone? Da sein auch ein bißchen Palmen. Oh, sehr kleine. Ich haben gesehen Palmen in Aegypten, in Brasilien, in Indien. Sie müssen sein so groß wie Häuser."

(Fortsetzung folgt.)

von einem Hotel angerufen wurde. Ihr Mann war nicht daheim. Auf ihre Frage, was es sei, wurde ihr die Antwort, es handelt sich um eine Angelegenheit, die nicht so wichtig wäre. Wie war doch gleich der Name? Becker oder Böker?" — Erna erkundigt sich. Es gibt ein Hotel Bökers. Dorthin lenkt Erna ihre Schritte. Als sie ihr Ziel erreicht, sieht sie das Auto der Frau Magdorf stehen.

Das Weitere entwickelt sich ohne große Schwierigkeiten für Erna ab. Sie steht plötzlich vor Frau Magdorf und ihrem Manne. Beinahe muß sie trotz ihrer Erregung lachen ob der verdutzten Gesichter der beiden. Sie zwingt sich zur Ruhe. Nur hier keine Szene machen.

Ihr Mann stellt die Sache harmlos dar. Ein Zufall. — „Ja, wirklich ein Zufall," bestätigt Frau Magdorf. „Denken Sie sich, als ich mit meinem Auto . . ." sie bricht ab, als sie Ernas ironisches Gesicht bemerkt.

„Sie haben recht, ein Zufall ist es, daß — ich das hier in der Tasche Ihres Mantels fand." Erna zieht den Brief ihres Mannes hervor.

Frau Magdorf wird bleich. Wenn jetzt die Frau des Ingenieurs nicht vernünftig ist, wird es einen Skandal geben. Sie sinnt, wie sie aus der Affäre herauskommt. — Da erblickt sie ihren Mantel, den die andere noch trägt. So wird es gelingen, denkt sie und redet auf Erna ein: „Ein Skandal kann doch auch Ihnen nicht lieb sein. Und dann — den Pelz — ich kann ihn entbehren — er soll Ihnen gehören, wenn . . ."

Erna hört zu — überlegt: Skandal — Pelz? — Sie wird gescheit sein, behält den Pelz. Er steht ihr wirklich gut. — Und ihr Mann? — Nun, das ist ihre Sache allein.

Geschäftstüchtig.

Eine schwäbische Schnurre.

Von Richard Zoozmann.

Vor der Tür seines Gasthauses „Zum goldenen Ochsen" in Hinterstreißlingen stand der Wirt Christian Weidinger mit dem Schneider Franzl Wurminger in angeregtem Gespräch. Die beiden Nachbarn unterhielten sich ohne Zweifel über die schwere Not der Zeit oder die schwere Zeit der Not — was auf dasselbe herauskommt. Da näherte sich ein Hausierer, auf dem etwas gekrümmten Rücken einen großen Packen schleppend, stellte diesen auf den vor dem Hause stehenden Tisch ab und begann auszupacken.

„Lassen Sie nur, Kramerfritzl", sagte der Wirt, „ich kaufe doch nix."

„Verzeihen der Herr, ich heiß nit Kramerfritzl — ich bin halt der Alois Huber. Wer von den Herren ist denn übrigens der Wirt?"

„I bin der goldne Ochs", sagte Christian Weidinger und warf sich in die Brust.

„Hab' mers halt denke könne — von wege der Fülle", lächelte der Hausierer. „I hab' hier sechs schöne Aschebecher, drei aus feinstem Kristall, drei aus echtem karrarischen Marmor."

„I brauch keine", brummte der Ochsenwirt. „Hab' genug von die Dinger — krieg sie geschenkt von Brauereien und Zigarettenfabriken."

„Sell glaub i schon", sagte der Händler, „aber was sind dös auch vor Dinger — so mit Reklame drauf. Das is doch nix Feines forn „Goldnen Ochsen"! Nehmens die da, Herr Wirt, die passen besser in Ihr Ratsstüberl, wo die Honoratioren von Hinterstreißlingen drinsitzen tun."

„Gehns weiter, i nehm nix."

Der Schneider mischte sich ein: „Was sollen denn selle Dinger koschte?"

„A fainer Gelegenheitskauf — sonst per Stück zwei Mark fuffzig — macht fuffzehn Mark. Aber Sie sollen se nit hawe for fuffzehn Mark, nich for vierzehn, nich for dreizehn, nich vor zwölf un so weiter — noin, i geb Ihna die ganze sechs hochfeinen Aschenbecher forn Selbstkostenpreis — bloß um mit dem Rest aufzuräumen — nu, Sie wern staunen — Sie sollen se hawe um neun Mark — netto für einsfuffzig das Stück — is rein geschenkt."

„I kauf nix", beharrte der Ochsenwirt, „gehns a Haus weiter, gehns ins Finanzamt, do hawen se Asche genug for sellere Dings da!"

„Nu — und wenn ich se Ihnen noch billiger laß? — Auch nich? Nu Hörens, Herr Ochsenwirt — ich wett mit Ihna um Zehn Mark, daß Sie mir a Gebot auf alle sechse mache, a Gebot, so niedrig Sie wolle, daß ich's annehme tu."

Der Schneider stieß den Ochsenwirt in die Seite. „Mach's un biet ihm fuffzig Pfennig, dann hast gewonne!"

„Nu, wie is?" drängte der unermüdliche Hausierer und legte einen Zehnmarkschein auf den Tisch.

Siegesgewiß zog der Weidinger gleichfalls einen Zehnmarkschein hervor, legte ihn neben den andern und sagte:

„Da Sie's durchaus wolle — schön: I biet Ihna fuffzig Pfennig! Da sind sie" — und er knallte einen Fünfziger neben die Scheine.

„Das Geschäft is gemacht!" rief der Alois Huber, raffte geschwind die beiden Scheine und den Fünfziger an sich und stellte die sechs Aschenbecher — die drei aus feinstem Kristall und die drei aus echtem Marmor — hübsch säuberlich vor den Wirt hin.

Der machte ein kreuzhagelsaudummes Gesicht, als er die sechs Aschebecher ohne seine zehn Mark fünfzig da auf dem Tisch vor sich sah,

„Nu, Herr Ochsenwirt — mir scheint, es tut Ihna das Geschäft leid? I bin kei Dieb der wo die Leute betrüge tut. Wollen wir das Geschäft annulliere — gell? Mir auch recht! — Da, ham Se Ihre fuffzig Fennig retuhr — und i nehm meine sechs Aschenbecher ohne Anstand zurück — so!" Und damit packte der Hausierer die Aschenbecher wieder ein, warf den Packen auf den krummen Rükken, zog seinen Filzdeckel und wollte mit einem Bückling — „Hab' die Ehr, ein andermal wieder" — sich von den beiden empfehlen.

„Halt — nix da!" rief der Ochsenwirt. „Und wo sind meine zehn Mark?"

Der Hausierer wandte sich um, machte ein baß erstauntes Gesicht und lachte mit hochgezogenen Augenbrauen:

„Welche zehn Mark? Sie hawe mit mir a Kauf und a Wette abgeschlosse. Den Kauf hawe wir nach gütigem Einvernehmen rückgängig gemacht — aber die Wett, Herr Ochsenwirt, die Wett is regelrecht ausgetrage worn — da is der Herr Nachbar da a einwandfreier Zeugen. Hätten Sie die Wett gewonne, so säße meine zehn Mark in Ihrer Tasch — da ich die Wett gewonne haw, gehöre mir die zehn Mark — davon beißt kein Mäusel den Faden ab. Gott grüß euch, meine Herrn!"

„Verflixter Gauner!" rief der dicke Ochsenwirt, hochrot vor Zorn, dem rasch davonstiefelnden Alois Huber nach. Der zog abermals seinen Filzdeckel mit höhnischem Grinsen und sah noch, ehe er um die Ecke verschwand, wie der Ochsenwirt auf den schmächtigen Schneider laut einredete, mit den Händen fuchtelte und dem geduckt davonschleichenden Urheber seines Verlustes einen derben Puff im Rücken landen ließ.

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG"

№ 41 (278) | Sonntag, den 8. Oktober 1933 | 11. Jahrgang

Der Pelzmantel.

Von Karl Schatz.

Frau Erna sitzt in einer Konditorei in der Nähe des Bahnhofs. Eine Freundin kommt heute auf der Reise durch die Stadt, in der Erna und ihr Mann nun schon seit einigen Jahren wohnen. Er ist Ingenieur in der Fabrik von Magdorf. Sein Gehalt reicht aus, manche Annehmlichkeiten des Lebens zu kosten. Aber ihren größten Wunsch, einen echten Pelzmantel, hat Erna noch nicht erfüllt bekommen. Sie versucht am Haushaltsgeld zu sparen; immer kommt etwas dazwischen.

Der Zug trifft erst in einer Stunde ein. Erna hat also noch Zeit. Der Kuchen schmeckt ihr heute nicht so gut. Sie muß immer an den Pelzmantel denken, den sie nicht hat. Ihre Freundin trägt sicher einen echten Pelz. Ob sie deren Wunsch, sie auf dem Bahnhof zu begrüßen, überhaupt erfüllt? Noch schwankt Erna. Sie kommt sich so unscheinbar vor.

Da spricht eine Dame sie an, die soeben in die Konditorei eintrat. Erna schaut auf, erblickt Frau Magdorf, die Frau des Chefs ihres Mannes.

„Ich setze mich ein wenig zu ihnen," spricht Frau Magdorf. Sie ist immer recht freundlich zu Erna.

„Bitte!"

Das Gespräch will aber nicht so recht in Fluß kommen. Erna ist einsilbig. Die Magdorf trägt einen teuren Pelzmantel. Das macht Erna noch verstimmter.

„Was ist Ihnen? Sie sind doch sonst viel lebhafter," erkundigt sich Frau Magdorf.

„Es ist nichts — oder vielmehr . . ." Erna bricht ab.

„Also ist es doch etwas," meint Frau Magdorf. „Können Sie es mir nicht sagen? Vielleicht kann ich Ihnen helfen."

Auf das freundliche Zureden der anderen erzählt



Idylle vor 100 Jahren.
„Zwei Männer in Betrachtung des Mondes".
Gemälde von Caspar David Friedrich (1774—1840)

Erna schließlich: Von der Freundin, die sie auf dem Bahnhof treffen will. Daß sie keinen Pelzmantel hat, während die Freundin gewiß einen trägt. „Man kommt sich so armselig vor — das beste ist, ich gehe gar nicht hin."

„Aber warum denn nicht? Natürlich gehen Sie hin — und einen Pelz tragen Sie auch. Ich leihe Ihnen meinen Mantel. Morgen bringen Sie ihn mir wieder," sprudelt Frau Magdorf heraus und läßt alle Einwendungen Ernas nicht gelten.

„Und Sie wollen in meinem einfachen Mantel gehen?"

„Gott, was ist dabei — ich nehme mir übrigens eine Taxe und fahre nach Hause." —

So geschieht es, daß Erna einen echten Pelzmantel trägt, als sie die Freundin begrüßt.

*

Am anderen Tage will Erna den Mantel zurücktragen. Ehe sie geht, betrachtet sie sich noch einmal im Spiegel. Schade, daß sie nicht auch so ein Stück ihr eigen nennt. Als sie zufällig in die Tasche des Mantels greift, fühlt sie Papier. Ein Brief. Erna ist sonst nicht neugierig — aber die Handschrift kommt ihr doch bekannt vor. Ja, das ist wirklich die Schrift ihres Mannes. Was hat er der Frau Magdorf zu schreiben? Erna liest — die Verabredung zu einem Stelldichein. — Ihr Mann betrügt sie? — Die Zusammenkunft ist schon heute nachmittag in einem Kurort. Dahin kommt sie noch mit der Bahn zurecht, wenn sie sich beeilt. Auf jeden Fall will sie versuchen, die beiden zu überraschen.

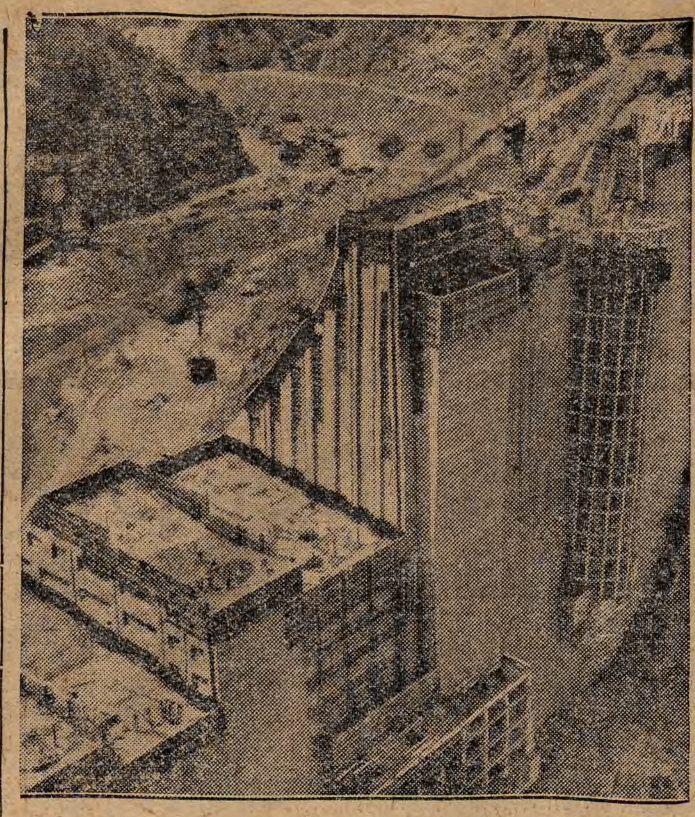
*

In dem Kurort hält Frau Erna Umschau. Ob ihr Vorhaben gelingt? Der Brief enthält keine genauen Angaben über das Lokal. Erna entsinnt sich, daß einmal



Früchte des Herbstes.

Aepfel, Birnen, Melonen, Weintrauben, Nüsse und Pflaumen.



Der größte Staudamm der Welt befindet sich in Kalifornien und ist 100 Meter hoch, 300 Meter lang und 100 Meter dick. Der Damm soll die Wasserversorgung der Stadt Pasadena ermöglichen.



Wettfahrt zwischen Pferde- und Eisenbahn. Diese originelle Wettfahrt wurde kürzlich in Amerika veranstaltet, wobei die erste in Amerika in Betrieb gesetzte Lokomotive gegen eine Pferdebahn in Konkurrenz trat. Schneller war die Pferdebahn. Die altertümliche Lokomotive wird gegenwärtig auf der Ausstellung des „Hundertjährigen Fortschritts" in Chicago ausgestellt.

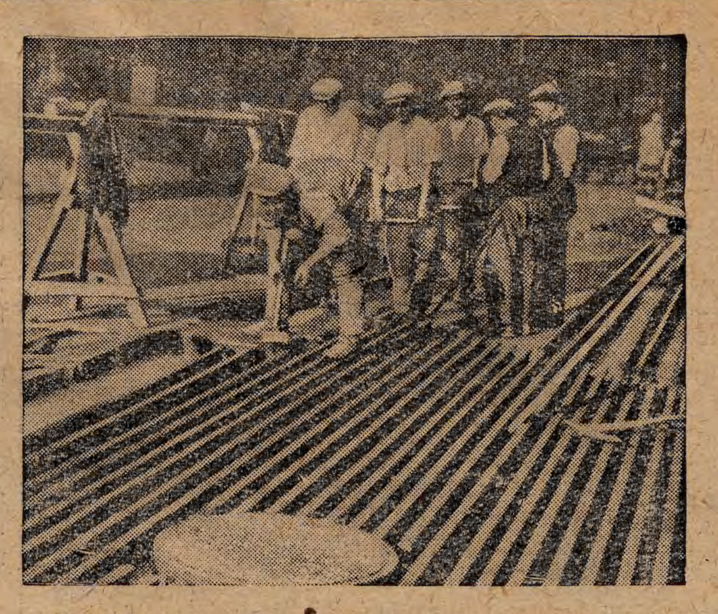


Der „Blaue Adler" am Strande. In Amerika haben sich die weiblichen Mitglieder des N.R.A. verpflichtet, im Badekostüm mit dem „Blauen Adler", das Wahrzeichen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Amerikas, auf dem Rücken, am Strande Reklame zu machen.

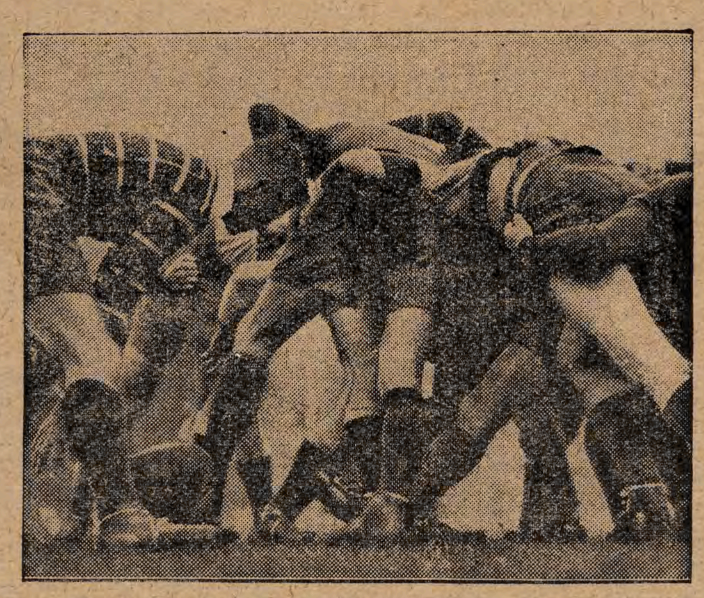


Manöver der englischen Luftflotte. Unser Bild zeigt die Verladung von schweren Bomben.

Rechts unten: **Halsbrecherischer Sport.** Auto-Polo in Amerika. Das bisher mit Pferden betriebene Polospiel ist nunmehr „motorisiert" worden und wird vermittels Automobilen ausgetragen. Die Autos sind oberhalb mit Schutzreifen versehen, die den Fahrer beim evtl. Ueberkugeln schützen sollen.



Eisenstraßen. In England werden versuchsweise einige Straßen mit Eisen belegt, das, wie Fachleute behaupten, ein sehr gutes Pflaster abgeben wird.



Vom Rugby-Spiel. Das Gedränge um den Ball während des Spiels.

